Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt der Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 19. Samstag, den 13. Februar 1915 31. Jahrgang

Ein neuer Sieg an den masurischen Seen.

Großes Hauptquartier, 12. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nirgends erzielt.

Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um 1 Offizier und 119 Mann.

Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen; der dagegen französischerseits unter Vorantragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Am Sudelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Se. Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffeld an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dort begonnenen Kämpfe haben die Russen zu einem schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa

26000 Gefangene gemacht und mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt. Die Stadt Sierpc wurde genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

W. T. B.

*

§ „Wir fürchten nicht die Uebermacht, auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend!" So hat vor längerer Zeit Feldmarschall Hindenburg gesagt, als er von den Russen sprach. Und er ging hin und riß dem Riesen Goliath abermals einige Riesenglieder aus dem Leibe, daß er sich zuckend am Boden wälzt. Bei ihren neuen Angriffen auf Ostpreußen haben die Russen blutige Köpfe davongetragen. Wenn Hindenburg 26000 Russen gezwungen hat, die Waffen zu strecken, wieviele mögen erst von dem Eisenhagel zerschmettert worden sein, mit dem die Deutschen den Gegner überschüttet haben. Der Erzlügner Ssasonow flocht am Mittwoch in seine prahlerische Dumarede den Satz ein: „Die standhaften russischen Truppen reichten den Verbündeten die Hand und fügten ihrer Ruhmeskrone neue Lorbeeren hinzu. Die russischen Heere marschieren jetzt auf ihr Ziel zu und sichern den glücklichen Augenblick des schließlichen Triumphes über den Feind." Wir möchten wissen, wo sich denn die russischen Truppen ihre Lorbeeren geholt haben. Vielleicht neuerdings an den masurischen Seen? Oder bei Lodz und Lowicz? Und wo marschieren sie gegenwärtig auf ihr Ziel zu? Nirgendwo haben sie Erfolge aufzuweisen. Fest vertrauen wir auf unsere heldenmütige Ostarmee und ihren großen Führer Hindenburg, der so viele Charakterzüge gemeinsam hat mit Gebhardt Leberecht Blücher, dem Helden der Befreiungskriege. Hindenburg, sowie seinem Generalstabschef von Ludendorf und dem General v. Mackensen ist die Bevölkerung Ost- und Westpreußens, Polens und Schlesiens unvergänglichen Dank schuldig. Denn wenn diese alten Eisenfresser und ihre unvergleichlich tapferen Truppen auch nicht wie Engel aussehen: für die Bewohner unserer Ostprovinzen sind sie rettende Engel, die mit flammenden Schwertern die Moskowiterhorden vom deutschen Boden fernhalten. Aus unsäglicher Not haben sie Tausende und Abertausende, die unter der kurzen Russenherrschaft schwer dulden und leiden mußten, erlöst. Vor unsäglichem Elend haben sie Millionen und Abermillionen bewahrt. Und von ganzem Herzen und ganzem Gemüt stimmt heute die Nation in den Ruf ein: „Bravo, Feldmarschall Hindenburg!"

* * *

Der Blockadekrieg gegen England.

Eine vernünftige neutrale Stimme.

Kopenhagen, 12. Febr. Extrabladet schreibt in einem Leitartikel:

Bis jetzt wissen wir nichts über die Mittel und die Methoden, mit denen Deutschland die Blockade in England durchführen will. Wenn man gerecht ist und seine ruhige Ueberlegung bewahrt, kann man die deutsche Handlungsweise nicht verurteilen und nicht einstimmen in das französische, englische und amerikanische Geheul über die deutsche Barbarei. Daß Amerika, dessen Handel mit England durch die Maßregel unterbunden wird, über die deutschen Kriegspläne aufgeregt ist, versteht sich von selbst. Aber Amerika hat kein Recht, sie zu verurteilen und kein Mittel, sie zu verhüten. Man muß den Deutschen Recht geben, daß, wenn Deutschland die Macht hat, England auszuhungern, dies nicht nur seine Aufgabe ist, sondern daß es eine Schande wäre, wenn Deutschland dies nicht tät. Dies würde allerdings gleichbedeutend sein mit der Lähmung des dänischen Handels mit England. Deshalb können die Dänen nur wünschen, daß die Blockade nicht durchführbar sei, aber es wäre möglich, daß hierdurch das Ende des ganzen Krieges näher gerückt würde. Wenn England jetzt den Wechsel der Flagge als zulässige Kriegslist bezeichnet, so sieht man daraus, daß der Krieg keinerlei Grenzen für das, was zulässig ist kennt, und daß es keine Schlechtigkeit gibt, die zu Kriegszeiten nicht eine schöne Erklärung und Verteidigung fände und daß alles, was einem bestimmten Zwecke diene, nicht nur für zulässig, sondern plötzlich auch hoch moralisch, schön und edel erklärt wird. Die ganze Moral des Krieges ist in Wirklichkeit in den Worten ausgedrückt:

„Not bricht alle Gesetze".

Die volle Geltung dieses Satzes wird nur hinter heuchlerischen Worten verborgen.

Amerika duldet den Waffenmißbrauch.

Reuter meldet aus Washington vom 9. Februar. Wie an wohlunterrichteter Stelle verlautet, beabsichtigt die Regierung, wegen der Hissung der amerikanischen Flagge auf der „Lusitania" keinen Protest zu erheben, da die Benutzung neutraler Flaggen bei Schiffen kriegführender Nationen ganz gebräuchlich (!) sei. Die Regierung dürfte es jedoch für geboten erachten, Großbritannien eine Note zu überreichen, in der auf die Gefahren, die daraus für die neutrale Schiffahrt entstehen, hingewiesen wird.

Damit würde sich auch in dieser Frage Amerika zum Schleppträger der englischen Politik machen.

Eine Konferenz der Neutralen in Washington.

Der Londoner Korrespondent der Berlinske Tidende erfährt aus guter Quelle, daß die Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die Gefahr, die Deutschlands Blockadeankündigung für die Neutralen bedeute, beschlossen, eine Konferenz in Washington einzuberufen, zu der alle neutralen Mächte in Europa, Amerika und Asien eingeladen werden sollen. Auf dieser Konferenz sollen die Rechte der neutralen Staaten im gegenwärtigen Kriege revidiert werden. Die Botschafter und Gesandten der betreffenden Staaten hätten die Frage bereits erörtert und ihren Regierungen Mitteilung davon gemacht.

Holländische Maßnahmen.

Amsterdam, 12. Febr. Die Blätter melden, daß die Regierung Vorbereitungen treffe, um die niederländischen Handelsschiffe, die englische Häfen anlaufen, vor Verwechselungen mit unter falscher Flagge fahrenden Handelsschiffen zu schützen. Dem Ministerium liegen bestimmte Vorschläge aus Reedereien vor, die sich auch auf die Signalgebung beziehen, und über die mit der deutschen Regierung verhandelt werden sollen. Ein amtlicher Einspruch gegen die deutsche Blockade Englands wird nicht erwartet.

Schwedische Befürchtungen.

Berlinske Tidende meldet aus Stockholm: In schwedischen Reederkreisen meint man, daß infolge des englischen Mißbrauches der neutralen Flagge der ganze schwedische Nordseehandel aufhören wird.

Italien protestiert nicht.

Paris, 12. Febr. Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockadeerklärung nicht protestieren.

Enttäuschung in Frankreich.

Genf, 12. Febr. Die römische Nachricht französischer Blätter, daß Italien gegen die deutsche Blockade Englands keinen Einspruch erhebt, hat in Frankreich enttäuscht. Alles, was die französische Presse in den bekannten Entrüstungsworten über dieses Thema verlauten lasse, habe den Zweck, die neutralen Mächte gegen Deutschland aufzuhetzen.

Neue Beschießung von Reims und Soissons.

Wie der Petit Parisstenne meldet, wird Reims und Umgebung von den deutschen erneut heftig beschossen. Besonders das Flugfeld von Betheny stand unter heftigem Feuer. Die Einwohner von Reims behaupten, daß die deutschen Geschosse jetzt geringere Zerstörung anrichten, als in der ersten Woche der Beschießung.

Auch Saissons wurde heftig bombardiert. Zwei Granaten durchschlugen das Dach der Kathedrale. Das Schloß der Baronin Rochefoucauld wurde vollkommen zerstört.

Vor Ypern.

Amsterdam, 12. Febr. Tijd meldet aus Sluis: Morslede, das an der Front bei Ypern liegt, ist nach der Wiederbesetzung durch die Deutschen größtenteils verwüstet. Der Teil des Ortes, der nach Ypern zu liegt, ist völlig flachgeschossen. Die Bevölkerung ist verzogen, nur drei Personen sind zurückgeblieben, zwei Nonnen, die den Verwundeten helfen wollen und ein achtzigjähr. Greis, der sich weigert, seinen Wohnort zu verlassen.

Die neue französische Uniform.

„Diego Angeli" schildert in einem Brief aus Paris die neuen französischen Uniformen als sehr unpraktisch. Um die Soldaten möglichst unsichtbar zu machen, führte man ein hellblaues Tuch ein, das aber die Soldaten nicht mehr schützt als die bisher getragenen Rothosen. Das Blau der neuen Uniformen sticht von der Landschaft im höchsten Grade ab; dazu kommt, daß der plumpe und unzweckmäßige Schnitt der alten Uniform sowie die ganze veraltete Ausrüstung beibehalten ist.

* * *

Eine Kriegskundgebung englischer Sozialdemokraten.

London, 12. Febr. In einer ziemlich zahlreich besuchten sozialdemokratischen Versammlung wurde eine Tagesordnung angenommen, in der u. a. erklärt wird: Die Arbeitervereine und Organisationen Englands und seiner autonomen Kolonien sind der Ansicht, daß der Krieg fortgesetzt werden muß, bis die Gefahr beseitigt ist, mit der die Existenz Preußens den Frieden und die Freiheit bedroht. So lange Belgien und Frankreich nicht von den Eindringlingen befreit sind, so lange ganz Deutschland noch nicht bezwungen ist, alles von ihm verschuldete Unheil wieder gut zu machen, darf kein Friede herbeigesehnt, ja darf nicht einmal von ihm gesprochen werden. Genossen, laßt Euch nicht täuschen, nehmt niemals irgend eine Tagesordnung an, die nicht diesem allgemeinen Grundgedanken entspricht.

Der drohende Bergarbeiterstreik in England beigelegt.

Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Der drohende Streik der Bergarbeiter im Kohlenrevier von West-Yorkshire ist dadurch beigelegt worden, daß die Bergwerksbesitzer am 9. d. M. die Forderungen der Arbeiter für die Dauer des Krieges bewilligt haben.

Englische Frauenregimenter.

Unter dem Kommando einer Gräfin hat sich in London ein Regiment von 4000 Damen gebildet, das sich nach dem Festland begeben und an dem Telephon-, Verpflegungs- und Munitionsdienst des englischen Heeres mitwirken wird. Die Mannschaften dieses Regiments sind überwiegend Suffragetten im Alter von 20 bis 40 Jahren. Ein zweites Regiment ist in der Bildung begriffen. Die Weiberregimenter haben auch eine Uniform.

Die Riesenschlacht im Osten.

Der Berichterstatter des Secolo in Petersburg faßt die allgemeine Lage der Riesenschlacht im Osten folgendermaßen zusammen: Am linken Weichselufer, am Sektor, südwestlich von Warschau, und an der Front Lipno-Rypin finden nur leichte Kämpfe statt. In Südpolen am Nida-Fluß wird die Offensive der Oesterreicher unter Führung des Generals Dankl fortgesetzt. An dem linken, sich zurückziehenden russischen Flügel in den Karpathen und der Bukowina haben die Oesterreicher die Offensive in der heftigsten Art wieder aufgenommen.

Mailand, 12. Febr. Ruskoje Slowo bemerkt, daß der Kriegsschauplatz in Galizien und der Bukowina infolge der Konzentrierung österreichischer und deutscher Truppen große Bedeutung gewonnen habe. Der Gouverneur von Warschau ordnete an, daß bis zum 28. Februar alle österreichischen, deutschen und türkischen Untertanen die Stadt verlassen müßten.

Neue Fortschritte in der Bukowina.

Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbar: 11. Februar mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse.

Auf der Karpathenfront wurden im Abschnitt westlich des Uszokpasses russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fort-

schritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene, sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Russen auf Skole zurückgeworfen.

Wien, 12. Febr. Aus Ungwar wird berichtet: Unseren Truppen im Bereger Kommitat ist es gelungen, die russische Front zu brechen. Die Russen haben sich gegen Skole zurückgezogen. Bei Dukla haben sich unsere Truppen eingegraben und die Russen ihre früher ununterbrochenen Angriffe eingestellt.

* * *

Erfolge der Türken gegen die Russen.

Ein halbamtliches Telegramm aus Jseban an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egriklissa und Lespik unternahmen. Die Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der Türken zurückgewiesen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen eine Menge Kriegsmaterial im Stiche.

Versenkung des Dampfers „Washington".

Der „Köln. Ztg." wird von Konstantinopel aus gedrahtet: Aus Anlaß der Versenkung des amerikanischen Dampfers „Washington" durch russische Kriegsschiffe in Trapezunt hebt die gesamte hiesige Presse hervor, daß die Russen, nachdem sie im vorigen Monat einen italienischen Handelsdampfer bei Souguldag in den Grund gebohrt haben, jetzt die Flaggen beider neutralen Großmächte beleidigt und deren Handelsschiffe schlechterdings widerrechtlich vernichtet haben.

Schükri Pascha.

Schükri Pascha, der Verteidiger Adrianopels im letzten Balkankriege bittet, den lügenhaften russischen Berichten gegenüber, daß er im Kaukasus gefangen genommen sei, festzustellen, daß er sich vollkommen wohl in Konstantinopel befindet und niemals im Kaukasus gewesen ist.

Französischer Fliegerangriff auf Vlissingen.

Haag, 12. Febr. Gestern morgen wurden, wie ein Extrablatt des Haager Courant mitteilt, von Fliegern unbekannter Nationalität Bomben auf Vlissingen geworfen. Eine Bombe fiel ins Wasser. Es wurde nur geringer Schaden angerichtet Das Flugzeug war aus südöstlicher Richtung gekommen und flog nach Osten weiter. Kurze Zeit darauf kehrte es jedoch wieder zurück und verschwand in westlicher Richtung. Augenscheinlich handelt es sich um einen französischen Flieger. Die holländische Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Erfolgreicher Luftkampf bei Brüssel.

Ein englisches Flugzeug machte gestern in der Nähe von Brüssel den Versuch, ein deutsches Militärlager zu bombardieren. Ein sofort aufgestiegenes deutsches Flugzeug griff den Engländer an. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem es schließlich dem deutschen Flieger gelang, durch einen wohlgezielten Schuß den Motor des englischen Flugzeuges gebrauchsunfähig zu machen. Das englische Flugzeug stürzte zu Boden, und beide Insassen fanden den Tod.

Der feste Besitz der Stadt Lille,

der bekanntlich von den Franzosen immer noch bestritten wird, wird durch die weitere Tatsache beleuchtet, daß unsere braven Feldgrauen jetzt ein eigenes Theater in dieser französischen Stadt bekommen haben. Der bayerische Kronprinz soll die Anregung dazu gegeben haben und der Direktor des Nürnberger Stadttheaters, der im bayerischen freiwilligen Sanitäts-Kraftfahrerkorps den Krieg mitmacht, verpflichtete sofort durch Unterschrift seine Nürnberger Kunstkräfte, ohne Gage gegen freie Fahrt und Verpflegung auf vierzehn Tage nach dem Kriegsschauplatz zu gehen. In dem großen Stadttheater in Lille, das 2500 Personen faßt, sollen täglich nachmittags von 3 bis 6 Uhr Vorstellungen, ausschließlich für unsere Soldaten, stattfinden. Natürlich wird besonders auch den Verwundeten soviel wie möglich Gelegenheit gegeben werden, sich zu zerstreuen. Es werden bei freiem Eintritt abwechselnd Opern und Schauspiele aufgeführt. Die Pariser Blätter schreiben immer, daß das Schicksal der Stadt Lille unbekannt sei, nun erfahren sie es: man hat deutsche Verwaltung, deutsche Zeitungen und ein deutsches Theater eingeführt, kurz, die Deutschen fühlen sich scheinbar ganz wohl in Lille.

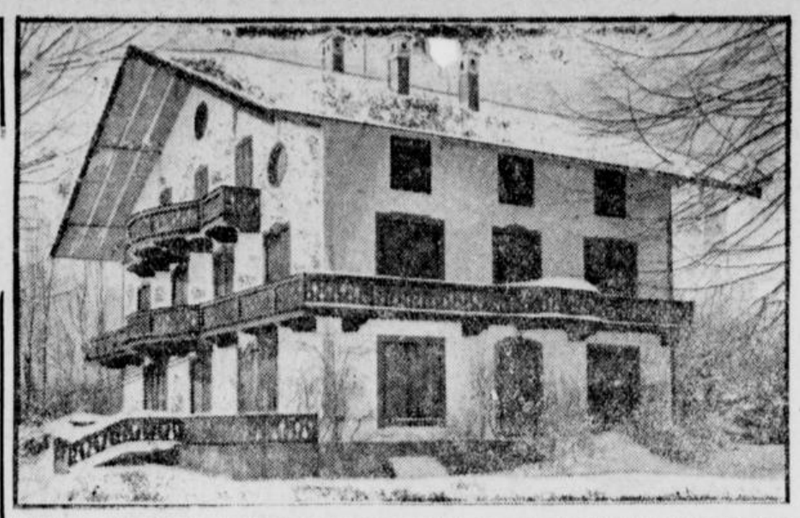
Dumareden.

In der Eröffnungssitzung der Duma in Petersburg am 10. Februar sind von allen Seiten begeisterte Reden für den Krieg gehalten worden. Die ganze Kundgebung war ein großes Potemkinsches Dorf, d. h. im wesentlichen künstlich hergerichtet. Man sprach von großen Siegen des russischen Heeres, man ließ Polen, Juden und Mohammedaner auftreten, die für die slawische Kultur und für die russische Freiheit schwärmten. Die beiden Regierungsredner, der Ministerpräsident Goremykin und der Minister des Auswärtigen Sasonow, erschienen als Unschuldsengel und schworen feierlich das Bestehen einer Kriegspartei am Zarenhofe ab.

Aber unter dem gleißenden Schein kam doch an manchen Stellen die wahre Natur durch. Goremykin bezeichnete Galizien als die letzte Blüte, die an der vollen Krone des Zaren noch gefehlt habe, und wie russische Blätter schon wiederholt das Schwarze Meer in ein Russisches Meer umgetauft haben, so sprach Sasonow ganz deutlich von dem Siegespreis Konstantinopel. Wir halten es für wahrscheinlich, daß England wirklich schon Versprechungen an Rußland in der so viel und so lange umstrittenen Meerengenfrage gemacht hat. Aber einstweilen sind die Siege, die die moskowitische Eroberungslust stillen und der Zarenkrone die Blüte Galizien und den Schlüssel des Bosporus verschaffen sollen, noch nicht erfochten.

Wie es um diese Siege steht, verriet Sasonow in seinen Betrachtungen über die Haltung der neutralen Staaten, und zwar ganz in der Manier der echt russischen Leute: für das deutschfreundliche Schweden Zuckerbrot, für die schwankenden Länder wie Rumänien und Italien die Peitsche. In der Tat ist es ein starkes Stück, wie namentlich Italien von ihm behandelt wurde. Er sprach von der Verantwortlichkeit der Regierung in Rom, wenn sie die günstige Gelegenheit für die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen des italienischen Volkes versäumen sollte. In ähnlicher Weise suchte Sasonow die russophilen Kreise in Rumänien gegen die bisher neutrale Haltung der rumänischen Regierung auszuspielen. Dabei hat erst kürzlich noch ein kluger politischer Kopf in Bukarest seinen aufgeregten Landsleuten vorgehalten, daß Rumäniens stärkstes Interesse in dem Besitz der Donaumündungen ins Schwarze Meer, von denen die eine an das ehemals rumänische, jetzt russische Bessarabien grenzt, und in der Erhaltung der Freiheit der Meerengen liege, also gerade darin, was Goremykin in der Duma für Rußland reklamiert hatte.

Ein grenzenloser Hochmut hat diese Reden beherrscht, hoffentlich der Hochmut vor dem Fall!



Villa Jswolsky in Tegernsee.

Der russische Botschafter Jswolsky, mit einer der größten Kriegshetzer gegen Deutschland, besitzt in Tegernsee eine Villa, die wir im Bilde bringen. Jswolsky ist seinerzeit unter Hinterlassung einer großen Reihe v. Schulden aus Tegernsee abgereist. Als die Gläubiger gegen ihn klagten und das Haus mit Beschlag belegen ließen, zahlte er schleunigst durch einen Mittelmann seine rückständigen Beträge. — Das Bild ist erst in den letzten Tagen aufgenommen. Man kann ersehen, daß das Haus nicht von Deutschen mit Beschlag belegt und geöffnet ist, wie dies mit deutschem Eigentum in Frankreich sowohl wie in England stets der Fall ist.

Lokales.

§ **Annen,** 13. Februar.

Zum Aufruf an die Annener Jugend.

Am 24. September vor. Jahres erging an die Annener Jugend der Aufruf zur Bildung von Jugendkompagnien. Viele Jünglinge sind dem Rufe freudig gefolgt. Seit mehr als vier Monaten haben sie sich Woche für Woche zu militärischen Uebungen vereinigt und sich auf den späteren Militärdienst vorbereitet. Eine stattliche Anzahl der Jungmannen ist bereits zur Fahne einberufen; manche kämpfen schon in den Schützengräben für König und Vaterland; alle aber, die des Königs Rock tragen und in der Jugendwehr eine militärische Vorbereitung erhalten haben, werden nicht müde, ihren zurückgebliebenen Kameraden immer wieder zuzurufen: „Bleibt der Jugendwehr treu! Sie bringt euch Vorteil über Vorteil! Uebt, solange ihr noch daheim seid, Auge und Hand fürs Vaterland!"

Wohlan denn, deutsche Jugend, die du den Jugendkompagnien noch fernstehst, folge dem Aufrufe, der heute noch einmal an Dich ergeht in dieser ernsten Zeit des schweren Ringens um die Freiheit und Ehre unseres Vaterlandes und unseres Volkes! Stelle deine Kraft schon jetzt in den Dienst des Vaterlandes, sammle dich zu militärischen Uebungen und bereite dich vor auf den späteren Militärdienst! Aus dem Felde heimgekehrte Krieger haben sich bereit erklärt, dir diese Vorbereitung in einer neu zu bildenden, dritten Kompagnie der Jugendwehr zu geben. Sie, die so manches Mal furchtlos im Granatfeuer gelegen und dem Feinde mutig die Stirn geboten haben, nun aber auf längere Zeit beurlaubt sind, wollen mit dir hinausziehen Sonntag für Sonntag und dich kräftigen und stählen für den Dienst des Vaterlandes. Wer wollte nun noch zurückbleiben? Wer wollte die Gelegenheit versäumen? Wohl keiner, der Anspruch darauf erhebt, ein deutscher Jüngling zu heißen. Deutsche Jugend, üb' Auge und Hand fürs Vaterland!

Die Leitung der Jugendwehr.

*

Krieg und Kultur.

Wir sind stolz auf die deutsche Kultur, die sich wiederspiegelt in unserm Handel und Verkehr, in Industrie und Technik, in Kunst und Wissenschaft, in Bildungsanstalten und Schulwesen. Wir haben auf kulturellem Gebiet Gewaltiges geleistet und haben besonders in den letzten Jahrzehnten sehr große Fortschritte gemacht. Auch im gegenwärtigen Krieg zeigt sich das. Mit Hilfe unserer hochentwickelten Kultur und Technik halten wir die Feinde zurück. Unsere 42 Cm.-Mörser und unsere Zeppelin-Luftschiffe können uns die andern Völker nicht nachmachen. Unsere geistige Kraft und Zähigkeit hat dies fertig gebracht. Wir konnten unser Leben im Frieden sorgloser und angenehmer gestalten, wir konnten im Kriege unsere Ueberlegenheit zeigen. Wir freuen uns darüber. Aber Kultur ist nicht das Höchste in der Welt. Durch diese Fortschritte der Kultur unter den Völkern sind die Kriege grausamer und mörderischer geworden. Eine Mine kann Hunderte von Seeleuten plötzlich in die Tiefe des Meeres reißen, eine Bombe aus dem Luftschiff kann plötzlich den friedlichen Bürger einer Stadt töten. Die gesteigerte Technik sinnt über Mittel und Wege nach, wie dem Feinde am nachdrücklichsten geschadet werden kann. Der Kriegszustand bringt das mit sich. — Es gibt noch etwas Höheres als die Kultur, das ist die Sittlichkeit. Kultur ohne Sittlichkeit führt zu Egoismus, zur Lieblosigkeit, zur Genußsucht, zur Grausamkeit, zur Aeußerlichkeit. Mit der Sittlichkeit erhält die Kultur ihr Herzblut, ihre Innerlichkeit und ihre Kraft. Ohne Sittlichkeit versinkt unsere Kultur in Nacht und Nebel. Mit Sittlichkeit wird die Kultur verklärt durch den Sonnenschein von oben und durch wahre Menschlichkeit. Und so kann doch schließlich die Kultur erst ihre rechte Entfaltung in Friedenszeiten zeigen. Wir wollen der Welt nicht nur deutsche Kultur bringen, sondern auch deutsche Sittlichkeit. Kultur zeigt sich in Mörsern und in Luftschiffen und in andern Maschinen, Sittlichkeit haben wir nur in den Menschen. Wir blicken mit Stolz auf unsere 42 Cm.-Mörser und Zeppelin-Luftschiffe, wir blicken mit größerem Stolz auf die tapferen Söhne des Vaterlandes, die wie Helden zu kämpfen, sterben und siegen verstehen.

---

* **Annen,** 13. Februar. (Aus dem Gemeinderat.) In der unter dem Vorsitze des Amtmanns Drees stattgefundenen Sitzung der Amtsversammlung und Gemeinde-Vertretung wurde der Stadtkassen-Assistent Korten-Sterkrade zum Buchhalter der hiesigen Sparkasse gewählt. Die Herren L. Ruhfus, H. Beckhoff, W. Utermann jun. und B. Hurtzig wurden als Mitglieder der Etats- und Rechnungs-Kommission wiedergewählt. Vertretung nahm Kenntnis von dem Ankauf von 200 Zentner Speck und bewilligte die hierzu notwendigen Mittel. Es sollen ferner bis zu 20 Doppelwagen Speisekartoffeln gekauft und an die Bewohner Annens abgegeben werden. Dem Friseur Dülfer wurde zu den Kosten seiner Ausbildung zum Desinfektor ein Zuschuß von 25 Mk. bewilligt. 14,20 unbeitreibringliche Kommunalsteuern wurden niedergeschlagen. Die Anlieger der Johannisstraße sollen mit 50% der Kosten des Ausbaues der Johannisstr. zur Beitragsleistung herangezogen werden. 2 Morgen des Gemeindegrundstücks bei der Schule Hüllberg sollen gemeindeseitig in Kultur genommen und vorläufig mit Kartoffeln bepflanzt werden. Verschiedene Beitrags-Gesuche von Vereinigungen verfielen der Ablehnung.

§ **Annen,** 13. Febr. (Gegen die Preistreiberei im Kartoffelhandel.) Wie wir erfahren, liegen dem Bundesrat Anträge mehrerer Bundesregierungen vor auf Erlaß weiterer Schutzmaßnahmen zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung Deutschlands. Voraussichtlich werden in aller Kürze neue Maßnahmen des Bundesrats bekannt gegeben werden, die den Preistreibereien im Kartoffelhandel ein Ende bereiten sollen.

§ **Annen,** 13. Febr. (Das Fleckfieber) ist in der russischen Armee aufgetreten und bedroht daher nicht nur unsere Streitkräfte im Osten, sondern es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es vom Kriegsschauplatz aus in Deutschland eingeschleppt wird. Nach neueren Forschungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läusen, hauptsächlich Kleiderläusen, die vom Kranken auf den Gesunden überkriechen, übertragen wird. Darauf beruht die vielfach gemachte Erfahrung, daß die Krankheit sich in der vagabondierenden Bevölkerung und in unsauber gehaltenen Wohnungen, z. B. niederen Herbergen (sog. Pennen) mit Vorliebe einnistet. Fleckfieberkranke und fleckfieberverdächtige Personen sind unverzüglich in ein mit Einrichtungen zur sicheren Absonderung versehnes Krankenhaus überzuführen, sofort nach Aufnahme in dasselbe zu baden und, falls sie Läuse an sich haben, sorgfältig von Läusen zu befreien.

— (Revision der Bäckereien.) Wie wir hören, wird in der allernächsten Zeit eine Revision der Bäckereien stattfinden. Jeder Verstoß gegen die Verordnung über Bereitung von Backwaren vom 5. Januar d. J würde vermutlich unnachsichtlich zu Bestrafung kommen. Die Bäcker werden daher gut tun, zur Wahrung ihres guten Rufs sich nicht einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

§ **Annen,** 13. Febr. (Beförderungen.) Von dem zum Kriegsdienst einberufenen Personal des hiesigen Postamts wurden befördert: Wehmeier zum Feldw.-Leutnant, Heimerich zum Vize-Feldwebel, Ernst zum Unteroffizier, Genster zum Gefreiten.

— (Gold.) Daß noch erhebliche Summen Goldgeld in den Truhen verborgen gehalten, allmählich aber umgewechselt werden, geht daraus hervor, daß am gestrigen Tage allein beim hiesigen Postamt über 8000 Mark Goldmünzen in Papier umgetauscht wurden.

× **Annen,** 13. Febr. (Mißhandlung.) Der Arbeiter Z. aus der Herdeckerstraße mißhandelte vor einigen Abenden derart seine Frau, daß sie zu Nachbarn flüchten mußte. Von der hinzugerufenen Polizeipatrouille wurde Z, weil er auch die Nachbarn bedrohte und Ruhestörung verursachte, festgenommen und nach Vater Gottschalk an der Bahnhofstraße gebracht. Wie man hört, soll Z. nicht genügend für seine Familie sorgen und häufig betrunken nach Hause kommen.

— (Auf freien Fuß gesetzt.) Zwei Arbeiter von dem Stahlwerk Krupp mußten festgenommen werden, weil sie allerlei Handwerkszeug in diebischer Absicht mitgenommen hatten. Sie sind aber nach Feststellung des Tatbestandes wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— (Versammlungen.) Der Landwirtschaftl. Lokal-Verein hält heute abend 8 Uhr seine General-Versammlung ab. — Der Artillerie-Verein und der Annener Kriegerverein laden auf morgen nachmittag zu ihrer Monats-Versammlung ein. Näheres im Inseratenteile der vor. Nr.

— (Der evangel. Jungfrauenverein) veranstaltet morgen nachmittag im Vereinshaussaale seine Jahresversammlung und anschließend daran einen patriotischen Familienabend. Siehe Inserat in vor. Nr.

Annen, 13. Febr. (Wetteraussichten für den 14. und 15. Februar.) Ein kräftiger Sturmwirbel über der Nordsee ruft in W. Deutschland wieder veränderliche, unruhige Witterung hervor. Nach vorläufig strichweisen kalten Regenschauern ist zeitweises Ausklaren sowie stärkere Abkühlung bis zum Gefrierpunkt zu erwarten. In höheren Lagen dürften Schneefälle eintreten.

§ **Rüdinghausen,** 13. Febr. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Schmied Peter Görg, Rüdinghausen Nr. 69 feiern morgen am 14. Februar d. Js. das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wir bringen dem Jubelpaar, das in der Gemeinde Rüdinghausen allseitig beliebt und geachtet ist, auch unsere Glückwünsche dar.

Letzte Nachrichten.

Ein gefangener Franzose, der seine Mutter besuchen durfte.

Berlin, 13. Febr. Berliner Tageblatt meldet: Durch ein Bittgesuch an den Kaiser ist es einem französischen Kriegsgefangenen gelungen, einen längeren Urlaub in seine Heimat zu erhalten. Der in einem bayerischen Kriegsgefangenenlager internierte französische Infanterist Baoul Dovidot aus Moulins erhielt von seinen Angehörigen Nachricht, daß seine betagte Mutter, deren einziger Sohn er ist, schwer erkrankt sei. Nach Aussage des Arztes seien Aussichten auf Genesung vorhanden, wenn sie ihren einzigen Sohn wiedersehen könnte. Dovidot, der an seiner Mutter mit großer Liebe hängt, wandte sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser, worin er sich ehrenwörtlich verpflichtete, bis 1. März freiwillig zurückzukehren, falls ihm gestattet werde, die Mutter zu besuchen. Umgehend traf aus dem Kaiserlichen Hauptquartier beim Kommandanten des betreffenden Gefangenenlagers heute aus dem Zivilkabinett des Kaisers die Nachricht ein, daß die Bitte des Franzosen erfüllt sei.

Zu der russischen Niederlage in Ostpreußen.

Berlin, 13. Febr. Zu dem neuen Sieg an den masurischen Seen schreibt die Vossische Zeitung: So hätte das deutsche Volk in Waffen einen neuen folgenschweren Erfolg errungen, der wie eine prompte Antwort auf die prahlerische Dumarede Sasonows wirkt und die Hoffnung unserer Feinde auf die „russische Dampfwalze" zu Schanden macht. Mit Freuden wird der Kaiser den Waffentaten seiner tapferen Truppen beigewohnt haben. Mit Freuden hat die Bevölkerung die Siegesnachricht begrüßt. Sie dankt den Brüdern im Felde, die den Ruhm des

deutschen Reiches mehren und für den Bestand und Ruhm des Vaterlandes heldenmütig ihr Leben einsetzen.

In der deutschen Tageszeitung liest man:

Die Zange Hindenburgs,

diese Riesenzange, deren Kiefer von Memel bis zur Bukowina reichen, während ihr Griff in sicherer Hand irgendwo in Preußen ist, hat wieder einmal an einer geeigneten Stelle zugegriffen und dieser Sieg wird auch auf unsere anderen Gegner uud auch auf manche andere Leute in der Welt sicher einen gerade in dieser Zeit besonders günstigen Eindruck machen.

Russische Untertanen treten in das türkische Heer ein.

Konstantinopel, 12. Febr. 600 Mann von der Bevölkerung der russischen Ortschaften Tanschkerd und Palischkerd haben sich in die osmanische Armee aufnehmen lassen.

Der Dampfer „Laertes".

Haag, 13. Febr. Welch großen Einfluß die Verfolgung eines Handelsschiffes durch ein Unterseeboot auf die Schiffahrt auszuüben vermag, geht aus den Schilderungen des Kapitäns des englischen Dampfers „Laertes" hervor, der gestern morgen, von Java kommend, in Ymuiden einlief, und beim Maasfeuerschiff mit knappster Not einem deutschen Unterseeboot entging. 6 Handelsschiffe sind verschwunden. Das Schiff sollte von Holland nach England weiterfahren und hatte bereits von einigen Empfängern seiner Ladung den telegraphischen Befehl erhalten, gewisse Frachtstücke, obwohl die Ladung versichert war, auf einen holländischen Dampfer umzuladen.

Ueber die Begegnung mit dem deutschen Unterseeboot erzählt der Kapitän: Wir fuhren mit Volldampf, als wir bei dem Maasfeuerschiff von einem deutschen Unterseeboot die Aufforderung zum Halten erhielten. Da wir bis dahin ohne Flagge gefahren, hißten wir nach der Aufforderung die holländische Flagge, wozu ich mich berechtigt hielt, weil sich eine große Anzahl neutraler Ausländer an Bord des Schiffes befand. Wir stoppten nicht, worauf das deutsche Unterseeboot mit 3 Maschienengewehren auf uns feuerte und Schornstein und Kommandoturm zerstörte.

Kein Eingriff Rumäniens.

Kopenhagen, 13. Febr. Dem Petersburger Kourier zufolge teilte der russische Gesandte in Bukarest, Boklewski Koziell, in seinem letzten Bericht an Ssasonow mit, daß der Anschluß Rumäniens an den Dreiverband, der in Rußland als vollzogene Tatsache gilt, als aussichtslos zu betrachten sei.

Geschoßexplosion in Stockholm.

Kopenhagen, 13. Febr. Eine furchtbare Explosion ereignete sich gestern im Zeughaus-Laboratorium in Stockholm. Im Djurgarden entzündete sich auf bisher unaufgeklärte Weise noch unverarbeitete Geschützmunition. Die Explosion war furchtbar. Die Dächer des Gebäudes wurden dadurch in die Luft geschleudert und eine mächtige Feuersäule stieg hervor, deren Schein in der ganzen Stadt sichtbar war und große Beunruhigung hervorrief. 7 Personen fanden durch die Explosion den Tod, 2 wurden schwer verletzt. Das Laboratorium ist vollständig zerstört worden.

Das Bier wird teurer.

Berlin, 12. Febr. Von dem Verein der Brauereien Berlins und Umgegend wird mitgeteilt, daß vom 17. Febr. an eine Preiserhöhung von 2 Pfg. für das Liter Bier in Fässern und Flaschen eintreten wird. Begründet wird diese Preissteigerung mit der dauernden Steigerung der Gestehungskosten für das Bier infolge Verteuerung aller Rohmaterialien und Bedarfsartikel und der wachsenden Vertriebsspesen.

Schwere Verluste der Franzosen.

Günstige Weiterentwicklung der Kämpfe an der ostpreußischen Grenze.

Großes Hauptquartier, 13. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitzungen sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten. In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen. Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf **4 Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden,** während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betrugen. Nördlich von Masiges (nordwestlich St. Menehould) wurden in Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. Am Sudelkopf und in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen an und jenseits der ostpreußischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skrwa und gehen in Richtung Racionc vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz, links der Weichsel, ist nichts Besonderes zu melden.

STATT KARTEN.

Mally Rosskothen
Julius Ueberfeldt

VERLOBTE.

ANNEN ESSEN-West
im Februar 1915.

Parkhaus Hohenstein.
— Witten. —
Sonntag, 14. Febr. 1915
3½ Uhr nachmittags
Konzert
(Städtisches Orchester.)
Dirigent: Hugo Fliegner

Witwer ohne Anhang, 61 J., ev., noch rüstig und fleißiger Arbeiter, **sucht eine alleinstehende Frau als Haushälterin.** Nach Bekanntschaft **Heirat** nicht ausgeschlossen. Vertrauensvolle Offerten unt. **K. 600** a. d. Geschäftsst. d. Z.

1 Wohnung
von 2 Zimmern mit Kammer, mit Stall und 2 Sechziger Gartenland per sof od. 1. April billig zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

1 schöne Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. März oder später zu vermieten.
Bahnhofstr. 32a.

Zuverlässiges
Mädchen
18 Jahre alt, sofort gesucht
Kirchstraße 4.

Ein braves
Dienstmädchen
zum 1. März gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zum sofortigen Eintritt
1 ordentlichen
jungen Mann
für mein Lager gesucht.
Kaufhaus für Lebensmittel
Wittenerstr. 75.

Reste
und
Kupons
Gardinen
Weisswaren
Baumwollwaren
Kleiderstoffe
im **Parterre-Lokal** zu enorm billigen Serienpreisen ausgelegt.
Gebrüder Kaufmann,
Witten.

Ladenlokal
für Mk. 350— zu vermieten.
Daselbst eine
4 Zimmer-Wohnung
Mk. 350.—
Wittenerstraße 21.

Ein ordentl. kräftiges
Mädchen
auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wasserdichtes Oeltuchpapier
für
Feldpostsendungen
(vorschriftsmäßig) 1 Meter breit, per Meter 20 Pfg.
Vorrätig bei
Fritz Küching.

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.
Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.
Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Trauerbriefe liefert in saubersten Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**

Aufruf
an die Annener Jugend
soweit sie sich den Jugendkompagnien noch nicht angeschlossen hat.

Die Leitung der Jugendwehr hat die **Bildung einer neuen dritten Kompagnie** in Aussicht genommen, um allen jungen Leuten, die aus irgend einem Grunde den Jugendkompagnien bislang ferngeblieben sind, noch einmal Gelegenheit zu geben, sich auf den späteren **Militärdienst vorzubereiten.**

Aus dem Felde heimgekehrte Krieger haben sich bereit erklärt, die militärischen Uebungen zu leiten.

Alle jungen Leute vom 16. Lebensjahre an, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, wollen sich

Sonntag, den 14. ds. Mts.,
vormittags von 11½ bis 12½ Uhr
im Saale des Deutschen Hauses
(Gasthof Wibelitz)
zur Anmeldung und Einreihung in die neu zu bildende Kompagnie einfinden.

Wir verweisen noch auf das Begleitwort zum Aufruf in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung.

Die Leiter der Jugendwehr:
Pleuger. Maaßen. Birkenberg.

Montag morgen 8 Uhr

beginnen wir mit unseren bekannt grossen Auslagen an

RESTE UND ABSCHNITTE

Reste u. Abschnitte von Kleiderstoffen

schwarz und farbig, in Längen bis 6 Meter. **Sonst Meter bis 3.50 Mk.**

Serie 1 **jeder Meter 50** Pfg. — Serie 2 **jeder Meter 75** Pfg. — Serie 3 **jeder Meter 98** Pfg. — Serie 4 **jeder Meter 1.25**

Reste in
Kleider- und Blusen-Kattune
reinwollene Mousseline, Satin, weiße Wäschestoffe etc.
jeder Meter

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
20 Pf	**35** Pf	**45** Pf	**75** Pf

Sonst Meter bis 1,50 Mk.

Ein Posten Seiden-Reste
und Abschnitte in Längen bis 4½ Meter
zum Aussuchen **jeder Meter**

Serie 1	Serie 2
85 Pfg.	**1.25**

Sonst Meter bis 3 Mk.

Fabrik-Reste ungebleichte Nessel

Serie 1 — 75 bis 90 cm breit . . . . . **39, 35, 22** Pfg.

Serie 2 — 130—160 cm breit . . . . . **78, 69, 58** Pfg.

Gardinen-Muster

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4
10 Pfg.	**25** Pfg.	**50** Pfg.	**75** Pfg.

Läuferstoff-Reste und Abschnitte
in Längen bis 5 Meter **jeder Meter**
45 Pfg. — **58** Pfg. — **75** Pfg. — **1.25**
Sonst bis 2,50 Mk. per Meter

Weiss- und Baumwollwaren-Reste

sowie grosse Mengen Abschnitte

Handtuchgebild, Bettkattun, Hemdentuch, Nessel ungebl, Mousseline imit. etc. per Meter **22** ₰

Gebl. Biber, ungebl. Biber, bunter Biber, Kleider-Biber, Bett-Siamosen, Bettkatt., Handtuchgebild, Hemdentuch, Rauh. Pique etc. per Meter **36** ₰

Bett-Siamosen, Bett-Kattun, Handtuch-Gebild, Hemdentuch gebl. Biber, ungebl. Biber, Rauh-Pique, Kleidersiamosen, Schürzen-Satin etc. per Meter **48** ₰

Schürzen-Siamosen, Kleider-Siamosen, Bettuch-Chiffon, Reinw. Mousseline, Rauh Pique, Unterrock-Biber, Schürzen-Satin etc. per Meter **68** ₰

Schürzen-Druck-Reste
140 cm breit Meter **55** Pfg.
Sonst Meter 1.— Mk.

Bettdamast-Reste
und Abschnitte 130 und 160 cm breit
Serie 1 Meter **85** Pfg. — Serie 2 Meter **98** Pfg. — Serie 3 Meter **1.25**

Reste farbiger Kleider-Besätze
15 Pfg. 25 Pfg. 30 Pfg.
Sonst erheblich höher

Gebrüder Alsberg, Witten

Beckhoff's Kanalperlen,
Alten Klaren, Cognac, Rum,
sowie sämtliche (2524
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.

1 Wohnung
4 Zimmer im ruhigen Hause mit Gartenland zum 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst

Schwarze Kleiderstoffe
(für die Konfirmation)
1.75 Mk. — **2.25** Mk. — **2.75** Mk.
BLANK, Witten
am Markt.

Rote Kreuz-Sammlung

Seit dem 20. Januar sind folgende Beträge eingegangen:

Vom Hirsch-Dunkerschen Gewerkverein deutscher Maschinenbauer	50,80	Mk.
Aus der Sammelbüchse in Wirtschaft Richter	2,13	„
„ „ „ „ „ Ww. Eickelkamp-Wullen	10,47	„
„ „ „ „ „ Langmann	4,35	„
Sparkassen-Zinsen pro 1914 von zinsbar angelegten Geldern	92,54	„
Von Herrn Friedr. Beckhoff	100,—	„
Sühnegeld durch Herrn Schiedsmann Schreiber	30,—	„
Von der Annener-Gas-Actien-Gesellschaft	100,—	„
Von Hagemann u. Co., Schüren als Erlös aus alten Woll- pp. Resten (Reichswollwoche)	153,60	„
	543,89	Mk.
Früheres Ergebnis	18 086,93	Mk.
Zusammen	18 630,82	Mk.

Herzlich dankend, bittet um weitere Gaben

Annen, den 13. Februar 1915.

Namens des Vaterländischen Frauen-Vereins:
Drees, Amtmann.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr sollen in dem Lokale des Wirtes Wibelitz

a. **Die Grasnutzung** auf den beiden unteren unbenutzten Teilen des neuen Friedhofes an der Weststraße

b. **Die Landnutzung** der Gemeindegrundstücke an der Ecke Bahnhof-, Moltke- und Wilhelmstraße,

auf die Dauer eines Jahres durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend

verpachtet

werden.

Reflektanten wollen sich zu dem Termin einfinden.

Annen, den 11. Febr. 1915.

Der Rendant:
Schneider.

Bekanntmachung

Die Bestimmungen der Verordnung vom 5. Januar d. Js. über die Bereitung von **Backwaren** werden von den Bäckermeistern noch immer nicht genügend beachtet. Bei der Bereitung von Brot werden die vorgeschriebenen Mischungen nicht verwendet, das Verbot der Nachtarbeit wird übertreten, Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht wird, entgegen der Bestimmung des § 10 A. a. O., nicht erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens, sondern sofort abgegeben.

Die Besitzer der Bäckereien und Konditoreien werden hiermit vor der Uebertretung der Bestimmungen mit dem Hinweis verwarnt, daß in der nächsten Zeit vom Generalkommando eine Revision der einzelnen Betriebe veranlaßt wird und daß alle Uebertretungen der Verordnung streng bestraft werden.

Hörde, den 6. Februar 1915.

Der Landrat:
Nr. I 446. J. V.:
Burchard,
Regierungs-Assessor.

Feldpostbriefe
fertig gepackt mit
Cognac, Rum, Liköre und Weine
Stück 85 Pfg.
empfiehlt
Theodor Wilke.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
alleine auf d. Flur, mit Keller, Stall u. etwas Gartenland, auf sofort oder später zu vermieten.
B. Tkaczick, Südstr. 17.

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg**, Annen, **Emil Haarmann**, Annen, **Herm. Wilke**, Centr.-Drog., **Annen. H. Wienecke** Rübinghausen.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 19. Samstag, den 13. Februar 1915. 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.** Seine Majestät der Kaiser hat sich wiederum auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

⊙ **Was die Musik bei der Kaiserparade spielte.** Beim Besuch des obersten Kriegsherrn auf den russischen Kampffeldern fand auch eine Parade über die Armee von Mackensen statt, bei der der Kaiser ernste zuversichtliche Worte vom baldigen ehrenvollen Frieden sprach. Nach der weihevollen Andacht erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, und die Regimentsmusik spielte die alte Weise vom „Friedericus Rex“ mit dem tröstlichen Zwischensatz: „Eine jede Kugel, die trifft ja nicht! — Denn träfe jede Kugel apart ihren Mann, — Woher nahmen die Könige ihre Soldaten dann?“ Einen schöneren Wunsch konnte der Kaiser seiner braven neunten Armee nicht mit auf den Weg geben.

⊙ **Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.** Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers Ost ist in folgenden Kreisen des eroberten Gebiets in Russisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten: Nieszawa, Wloclawek, Gostynin, Kutno, Slawza, Konin, Kolo, Kalisch, Sieradz, Turek, Lentzya, Lodz, Lask, Czenstochau und Bendzin. Der Sitz der Verwaltung des eroberten Gebiets ist bis auf weiteres in Posen, Friedrichstr. 7 a, im Landtshause, Chef der Verwaltung ist Exzellenz v. Brandenstein. Schreiben an die Zivilverwaltung sind zu adressieren: An den Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

⊙ **Bruch des Kabels zwischen Schweden und England.** National Tidende meldet: Das Kabel der großen nordischen Telegraphengesellschaft zwischen Schweden und England ist bei Newcastle gebrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung vor. Man hofft den Schaden in einigen Tagen auszubessern. Das Reservekabel England-Dänemark ist nicht unterbrochen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Taufeier in Schönbrunn.

Im Beisein des Kaisers Franz Joseph und sämtlicher in Wien weilenden Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses fand gestern in Schönbrunn die Taufe des am 8. d. M. geborenen Sohnes des Erzherzogs Karl Franz Joseph und seiner Gemahlin Zita statt. Als Taufpaten fungierten Erzherzog Maximilian und Erzherzogin Maria Theresia. Der Täufling erhielt die Namen Robert Karl Ludwig.

Frankreich.

General Pau als Dekorateur.

Paris, 12. Febr. Der „Temps“ erklärt: General Pau weilt gegenwärtig noch in Paris und habe keine andere Mission in Rußland, als dem Ober-Kommando einige Auszeichnungen zu überbringen.

England.

Das Dreimillionenheer bewilligt.

Das englische Unterhaus nahm das Heeresbudget, daß die Mittel für ein Dreimillionenheer fordert, einstimmig an.

Die englischen Rekruten.

Genf, 12. Febr. Der Matin veröffentlicht eine Ausfragung Kitcheners. Die Frage nach der gegenwärtigen Rekrutenzahl beantwortete Kitchener ablehnend. Deutschland besoldete Spione, um die richtige Zahl herauszubekommen. Er sei nicht so töricht, die Wilhelmstraße gratis zu informieren.

Rußland.

Das russische Budget angenommen.

Petersburg, 12. Febr. Die Reichsduma und der Reichsrat haben das Budget angenommen.

Rußlands Geldnot.

Kopenhagen, 12. Febr. Wie aus hierher gelangten Pariser Meldungen zu entnehmen ist, beabsichtigt die russische Regierung, demnächst außer der bereits gemeldeten amerikanischen Anleihe eine neue innere Anleihe von 500 Millionen Rubel zu fünf Prozent auszuschreiben

Provinzielle Nachrichten.

Groppenbruch bei Mengede, 11. Febr. (Raubmord?) Der hier Bäumerstraße wohnende 22 Jahre alte Bergmann Eduard Mentz, der sich am vergangenen Sonnabend aus seinem Logis mit der Angabe, seine in Selm wohnende Braut zu besuchen, entfernte, wurde am vorgestrigen Abend in der sogenannten Bolmke bei Brünninghausen, Amt Wellinghofen, als Leiche aufgefunden. Der Körper zeigt etwa 20 Stichwunden. Bei seiner Braut in Selm ist Mentz nicht gewesen, so daß die Tat womöglich schon am verflossenen Samstag ausgeführt worden ist. Bei seinem Fortgange war er im Besitz von etwa 50 Mark in barem Gelde. Bei der Leiche wurde aber kein Geld mehr vorgefunden. Es liegt somit nahe, daß es sich um Raubmord handelt. Hoffentlich bringt die eingeleitete Untersuchung bald Licht in die Angelegenheit

Brünninghausen, 12 Febr. (Die in der Bolmke gefundene Leiche ist rekognosziert.) Es handelt sich um den seit Sonnabend vermißten 22jährigen Bergmann Eduard Mentz aus Groppenbruch. Der Körper wies 20 Stichwunden auf und da Mentz bei seinem Fortgange 50 M. besaß, die man bei der Leiche nicht mehr vorfand, wird Raubmord vermutet.

Castrop, 10. Febr. (Das Herz der Elsässer.) Einen hübschen Dankesgruß erhielt eine Lehrerin, die im Verein mit ihren Schülerinnen Weihnachtspakete an die Truppen im Felde abgeschickt hatte: „Sehr geehrtes Fräulein! Danke bestens für das Paquet, wo Sie geschickt haben, es freut mich zu sehen, wie man in Deutschland für die Soldaten sorgt. Bin Elsässer von die französische grenßen und kan nicht gut deutsch, abers Herz wird deutsch, wenn so liebespakete kommen und da können 100 Wetterle und Weil nichts ändern mit ihre große Mäul.

Schwerte, 12. Febr. (Ein schweres Verbrechen) wurde in der Nähe des „Bohlgartens“ an der siebenjährigen Charlotte Hahn, Töchterchen des Arbeiters H aus der Theodorstraße verübt. Leider ist der Täter, der als ein dunkelgekleideter Mann in den mittleren Jahren beschrieben wird, unerkannt entkommen.

Neues aus aller Welt.

Ein zähes Leben.

Bei den Aufräumungsarbeiten auf den Trümmerstätten des letzten Erdbebens in Italien fanden Soldaten unter einem Gewölbe in Palermo einen 33 Jahre alten Mann, der am ersten Tage der Katastrophe verschüttet worden war und seitdem 25 Tage lang ohne Nahrungsmittel, nur von Wasser lebend, unter den Trümmern gelegen hatte. Er war noch völlig gesund und konnte sich ohne Hilfe ins Krankenhaus begeben. Seiner Ansicht nach hatte er nur 16 Tage verschüttet gelegen.

— **Das Hemd als Geldbeutel.** Eine nicht geringe Ueberraschung gab es kürzlich in der Sammelstelle der Reichswollwoche eines Dorfes in der Umgebung von Siegen. Beim Sichten der eingegangenen Gaben fand man unter Decken, Tüchern und Strümpfen ein Frauenhemd, in dem ein Geldbetrag von 250 M. eingeknotet war. So sehr man auch die schöne Opferwilligkeit der unbekannten Geberin zu loben geneigt war, so ernstlich verdiente die unvorsichtige Art der Geldübermittelung eine Rüge. Man forschte zunächst vergeblich nach der Spenderin, und erst als der seltsame Vorfall im Dorfe von sich reden machte, stellte sich zur Erheiterung aller heraus, daß ein armes altes Mütterchen mit dem Hemd aus Versehen auch ihre gesamten Ersparnisse der Reichswollwoche geopfert hatte. Nach Entdeckung des Irrtums machte die Alte ihre „Stiftung“ denn auch sofort rückgängig und war überglücklich, daß ihr der Schatz wieder eingehändigt werden konnte. Vorher mußte sie allerdings das Versprechen ablegen, in Zukunft ihre Reichtümer in einer etwas neuzeitlicheren Sparbüchse aufzuheben.

— **Opfer der Eises.** Aus Magdeburg wird gemeldet: Auf einem Gutsteich bei Klein-Ottersleben sind vier Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf losgelösten Eisstücken zu schaffen machten, eingebrochen. Drei ertranken, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden.

— **Selbstmord eines Schriftstellers.** In einem Anfalle geistiger Umnachtung hat der in der Cranachstraße 55 wohnende 43jährige Schriftsteller Otto Fischer seinem Leben ein Ende gemacht. F. war schon seit längerer Zeit schwer nervenkrank. Am Sonntag wurde er von einem besonders heftigen Anfall heimgesucht, unter dessen Einfluß er sich in seinem Schlafzimmer erhängte.

De Schlwenpanne op'n Disch!

Et gift boll' keene Schwine
Meh op de wide Welt,
Un ok de Burenstuten
Sik nit im Hus meh hält.

Vam Brod, det Dags drei Schnien,
Krit wi noch ümmer nett,
Dat us de Buk nit dicker,
De Knaup nit loser wet.

Lispiene krit de Eene,
Wan he dat K-Brod schluckt,
De Annere sik vör schmachten
Woul ümmer depper duckt.

Wat kann dat Hülen baten,
Drümm segg ik frank und frisch:
Nu settet mi vull Schiwen,
De Panne op'n Disch.

Dortmund. Karl Prümer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Sonntag nachmittag 5 Uhr Abendgottesdienst Pfr. Brasse.
Freitag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst Pfr. Müller.

Der Waffenschmied.

(9 Von E. Bauck.

Etwa acht Tage vor der Hochzeit trat besseres Wetter ein. Die See wurde wieder ruhiger und die Stürme schienen sich zu legen.

Gertraute und Agnes machten öfter Morgenspaziergänge auf den Dünen.

Da glitt einmal ein kleines Segelschiff in geringer Entfernung an ihnen vorüber.

Beinahe ganz geräuschlos durchschnitt die Bug die Wellen. —

„Du!“ sagte da Agnes zu ihrer Schwester: „Sahst du den großen, dunklen Mann, der so unbeweglich in dem Schiffe saß?“

„Ja!“ antwortete Gertraute, und ein leichtes Frösteln befiel sie: „Er hatte etwas Seltsames an sich, als wäre er versteinert!“

„Ich mußte eben an den fliegenden Holländer denken!“

„Ich auch, Agnes, es kam plötzlich so über mich, ich weiß nicht, warum!“

„Siehst du, genau so erging es mir!“

Die Geschwister umschlangen sich fester.

Da kam das Schiff zurück und zog wieder still an ihnen vorüber — wie geisterhaft. —

Ein paar Möwen flatterten vom Strande auf, mit wildem Schrei. Ihre silbernen Flügel streiften fast die Gesichter der jungen Mädchen.

„Komm, laß uns gehen!“ flüsterte Gertraute Agnes zu und beide flohen förmlich die Dünen hinab.

Als sie hastig den Garten von Eichwalde betraten, stießen sie auf Mamsell Giese, welche sich eben Suppenkraut holen wollte.

„Was ist denn den Fräuleins passiert?“ fragte sie erstaunt, als sie die bestürzten Gesichter der jungen Mädchen erblickte.

„Ach Gott, Mamsell!“ stotterte Agnes.

„Es ist nichts!“ sagte Gertraute ruhiger: „Nur alte Märchen erzählen von Gespensterschiffen!“ —

„Was?“ schrie die Mamsell entsetzt auf. Das Küchenmesser fiel ihr vor Schreck aus der Hand: „So wahr, wie ich Kapitän Giesens Tochter bin“ — sagte sie dann: „Das sind keine Märchen!“

„Es fahren doch sonst um diese Zeit eigentlich gar keine Segelschiffe mehr!“ meinte Agnes nach einer Weile: „Die halten ja den Sturm nicht aus!“

„Und der Mann, der in dem Boot saß,“ — fuhr Gertraute fort: „rührte sich gar nicht. Vielleicht war er tot.

Die Mamsell nickte. Ihre guten Augen standen voll Tränen.

„So kommt er immer!“ sagte sie erschüttert: „So ist er zu allen Zeiten den Schiffern auf dem Meere begegnet. Wenn die ihn sahen, beteten sie ein Vaterunser! Er bringt Tod und Untergang!“

„So werden wir sterben?“ fragte Agnes erbleichend.

„Aber nicht doch, Fräuleinchen, Sie nicht!“ Die Mamsell entsetzte sich von neuem: „Ach Gottchen man,“ — jammerte sie: „Es gibt ein Unglück! Es gibt sicher ein großes Unglück!“

„Was habt Ihr denn nur?“ fragte da plötzlich Hertha.

Niemand hatte sie kommen sehen. Niemand wußte, daß sie fortgewesen war. Ihre Kleider rochen nach Salz und Sand.

„Ach, warst du auch auf den Dünen?“ fragte Agnes.

„Nein!“ antwortete die junge Frau kurz: „Ich hörte nur Mamsells Klagen und wollte wissen, um was es sich handelt!“

Da erzählte ihr Gertraute von dem seltsamen Schiff.

Hertha lachte nervös auf.

„Ihr seid närrisch!“ sagte sie: „Es kommen doch täglich Schiffe vorüber und Segelboote, je nun, wer sich in Gefahr begeben will, trägt seine eigne Haut zu Markte!“ Ihre Stimme klang kalt und fest.

Mamsell Giese schüttelte den Kopf. Sie nahm aber doch jetzt ihr Messer auf, das in der Erde stecken geblieben war, und holte das fehlende Suppenkraut.

„Wenn man es nur besprechen könnte“ — murmelte sie, während sie zwischen den Beeten niederhockte: „Ich will mal zum Schäfer nachher — das Unglück kommt uns vom Wasser —“

Wie im Traum ging sie dann nach der Küche. Sie wurde es gar nicht gewahr, daß bei ihrem Eintritt ein junges Paar erschrocken auseinanderfuhr — die Küchenmagd und ein Knecht, der aus der Leutestube herübergekommen war.

„Na Fiken“ — fragte sie bloß: Hast du die Kartoffeln aufgesetzt?“

„Die sind bald gar!“ antwortete die Magd. Sie machte sich am Herd zu schaffen und rührte das Feuer auf, daß die Funken weithin sprühten.

Die Küche war mit Ziegeln gepflastert. In dem Augenblick, wo die Mamsell den großen Geschirrschrank öffnete, nahm der junge Knecht seine schweren Holzschuhe in die Hand und huschte zum Flur hinaus.

Fiken lächelte ein wenig. Sie warf den Feuerhaken in den Kohlenkasten und goß das Kartoffelwasser ab.

Da betrat Hertha die Küche. Sie grüßte etwas verlegen. Man sah die feine, junge Frau sehr selten hier draußen.

Die Mamsell hatte einen ganzen Berg voll Teller auf den Armen. So drehte sie sich um. „Nanu — die gnädige Frau!“ rief sie erstaunt.

„Ja, ich!“ sagte Hertha langsam: „Mutter war doch so viel in der Küche, kann ich nicht auch mal“ — sie stockte, die Fiken sah so komisch an ihrem eleganten Kleid herunter. —

„Gewiß!“ antwortete indes Mamsell Giese und setzte den Tellerberg schnell auf einen der weißgescheuerten Küchentische ab: „Wo die gnädige Frau jetzt überhaupt für immer auf dem Lande bleiben werden!“

Ein Schatten glitt über Herthas Gesicht. Fiken sah ihn fliegen. „Und das ist eine glückliche Braut?“ dachte sie verwundert.

Als die Wirtschafterin einen Augenblick in die Speisekammer trat, kam die junge Frau ihr nach: „Hören Sie, Mamsellchen!“ sagte sie leise: „Erzählen Sie die dumme Geschichte von dem Schiff nicht weiter. Das gibt bloß Rederei und hält die Leute von der Arbeit ab. Ueberdies ist es ja blanker Unsinn. Miß Bellert wird künftig nicht mehr zugeben, daß meine Schwestern allein auf den Dünen umher laufen!“

„Sie haben es früher auch getan!“

„Mag sein. Dann war ich wohl frei von Aberglauben und kindischer Furcht. Mir sind keine Gespensterschiffe begegnet!“

„Doch es geht die alte Sage —“

„Aber liebes Mamsellchen!“ Hertha lachte gezwungen.

„Der Mensch hat manchmal Gesichte —“

„Ja, ja! Hokuspokus!“ rief die junge Frau spöttisch: Wenn man drei Kreuze macht und dreimal ausspuckt, verschwindet der fliegende Holländer mit seinem Gespensterschiff, wenn man dem Satan auf den Schwanz tritt, ebenfalls! Das Dumme ist bloß, er hält ihn uns nicht hin!“

Mamsell Giese schüttelte bedenklich den Kopf, als sie diese Reden hörte.

„Unser alter Schäfer kann wirklich Geister beschwören!“ sagte sie ernsthaft.

„Jansen sollte lieber aufpassen, daß seine Böcke nicht den Dreher bekommen und die Lämmer sich nicht dickfressen!“

„Ja, ja, gnädiges Frauchen, er ist auch schon über achtzig Jahre alt! Da lassen die Kräfte nach. Aber seine Mutter war eine Dänin und konnte hellsehen. Er hat die Gabe geerbt!“

Hertha zuckte die Achseln.

„Dummes Zeug!“ murmelte sie. —

Mamsell Giese füllte ruhig einige Glasschalen mit Kompott.

Nach einer Weile klappte die Tür.

Hertha Goerne hatte die Speisekammer verlassen.

* * *

Je näher der Tag heranrückte, an welchem die Hochzeit stattfinden sollte, je mehr gab es im Herrenhaus von Eichwalde zu tun.

Schon erschienen die ersten Gäste aus Schweden, die Vorensen und Michaelsen, alle blond und groß und stark mit hellem Taint und hellen Augen. Aber ihre Seelen hatten die stille Tiefe der nordischen Wasser. —

Die kräftigen jungen Frauen und Mädchen griffen mit verwandtschaftlicher Herzlichkeit überall mit zu, in Küche und Keller, und halfen. Die letzten zwei Tage wurde Tag und Nacht gearbeitet.

Eichenlaub und Tannenreiser, Georginen und Astern schmückten das ganze Haus.

Feierlich leuchteten von allen Fenstern schneeweiße Gardinen. Die Scheiben blinkten in dem sanften Licht der Herbstsonne.

Agnes tanzte ausgelassen durch alle Räume und freute sich über jeden Schritt, den man weiter kam, Gertraute war still und träumerisch.

„Wie lange wird es dauern, Töchting“ — meinte der Amtmann neckend: „Und wir haben wieder eine Hochzeit!“

„Nein, nein!“ stotterte Gertraute und wurde rot: Nicht ich!“ —

„Aber ich, Vating, ich!“ rief Agnes und hing sich Steinried in den Arm.

Der Amtmann lachte.

Fortsetzung folgt.

— **Ein kleiner Dämpfer.** „Ohne mich brüsten zu wollen, darf ich doch sagen, daß ich für unsere Soldaten tüchtig gesammelt habe! .... Sie wohl auch, Frau Professor?“ „Gesammelt nicht, gnädige Frau — nur gespendet!“

— **Schutz vor Kriegsdichtern.** So oft der Redakteur Müller auf sein „Herrein“ einen Herrn mit wallendem Haar in das Redaktionszimmer treten sieht, ruft er sofort: „Hände hoch!“

Bekanntmachung.

Vielfache Klagen zwingen mich zu schärferem Vorgehen gegen den

Verkauf und den Ausschank von Trinkbranntwein.

Wie derartige Maßnahmen überhaupt nur im Interesse der Allgemeinheit erlassen werden, so bin ich überzeugt, daß auch diese Verordnung von allen Wohlmeinenden richtig aufgenommen werden wird. Ich erwarte von dem gesunden Sinne der Bevölkerung, der sich bisher in so patriotischer und für die große Sache hingebender Weise betätigt hat, daß sie mich in der Durchführung dieser Verordnung nach Kräften unterstützt und hoffe, daß es nicht nötig sein wird, den Verkauf und den Ausschank von Trinkbranntwein vollständig zu verbieten.

Wenn durch die nachfolgende Verfügung auch Bezirke getroffen werden, die sich vom Mißbrauch des Alkohols ferngehalten haben, so ist es bei den heutigen Verhältnissen doch notwendig, auch sie mit einzubegreifen, um die beabsichtigte Wirkung im ganzen Korpsbereiche zu sichern.

Ich hebe Nr. III 18 der Bekanntmachung vom 27. Nov. 1914 hiermit auf und erlasse an ihrer Stelle auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 folgende Anordnung:

I.

Jeder **Ausschank von Trinkbranntwein** ist **verboten** an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten auf sie folgenden Werktage.

An den übrigen Tagen ist der Ausschank nur von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends erlaubt.

Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Barzahlung und nicht durch Automaten erfolgen.

II.

Der **sonstige Verkauf von Trinkbranntwein** jeder Art und jeder Preislage, sowie von **Weingeist** und **Sprit** ist **verboten**, also auch der Verkauf von Rum, Cognac, Arrak, Likör und derg. und der Verkauf in verkorkten oder verkapselten Flaschen oder in sonstigen — verschlossenen oder offenen — Gefäßen.

Erlaubt ist:

1. Der Verkauf an Branntweingroßhändler, Schankwirte und an Personen, die zum Kleinhandel mit Branntwein berechtigt sind.
2. Der Verkauf zu Heilzwecken auf schriftliche, mit Datum und Unterschrift versehene Anordnung oder Bescheinigung eines Arztes, Zahnarztes oder Tierarztes, unter Angabe der abzugebenden Menge.
3. Der Verkauf zu Fabrikationszwecken auf schriftliche mit Datum und Unterschrift versehene Bescheinigung des örtlich zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten über die Notwendigkeit der abzugebenden Menge.
4. Der Verkauf von vergälltem (denaturiertem) Spiritus.
5. Der Verkauf zum Versande an Kriegsteilnehmer, wenn der Verkäufer den Branntwein in Feldpostsendungen verpackt und zur Beförderung mit der Feldpost aufgibt, ohne ihn zuvor dem Käufer auszuhändigen.

In den Fällen zu 2 und 3 hat der Verkäufer die abgegebene Menge auf der Bescheinigung zu vermerken. Jede Bescheinigung hat nur 14 Tage Giltigkeit.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit **Gefängnis bis zu einem Jahre** bestraft.

Diese Verordnung **tritt mit dem Ablaufe des 13. Februar 1915** (Samstag) in Kraft.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Inventur-Ausverkauf.

Ca. 40

Jacken-Kleider

auf Seide gefüttert

10 Mk **20** Mk. **30** Mk.

(früher bis 70 Mk.)

BLANK, Witten

am Markt.

Für eine Anzahl Arbeiter

Kosthäuser
gesucht.

Sofortige Meldungen in unserem Verwaltungsgebäude, Bureau für Arbeiterangelegenheiten erbeten.

Fried. Krupp A.-G.
Stahlwerk Annen in Annen.

Empfehle:

Ia. gekochtes Leinöl
Ltr. nur **95** Pfg.

Ia. Dosen-Lack
2 Pfd.-Dose nur **100** Pfg.

Ferner sämtliche
Lacke, Farben und Pinsel
zu äußersten Preisen.

Kaufhaus für Lebensmittel
nur Wittenerstraße 75 und Mittelstr. 1.

Von Bronchial-Katarrh befallen



Herr Franz Linden, wohnhaft in Sourbrodt (Rheinland) schreibt uns:

„Seit Jahren litt ich an einem Bronchial-Katarrh, der sich stets verschlimmerte, mein Husten war schrecklich anzuhören und verschaffte mir manche schlaflose Nacht. Eine Menge Schleim setzte sich auf meiner Brust fest und verursachte eine gewaltige Beklemmung. Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich **Akker's Abteisirup** versuchte. Schon bei der ersten Flasche empfand ich die wohltätige Wirkung dieses vorzüglichen Mittels.

Der Husten nahm ab und grosse Klumpen Schleim lösten sich leicht. Voller Hoffnung setzte ich den Gebrauch von **Akker's Abteisirup** fort und nachdem ich im ganzen drei Flaschen **Akker's Abteisirup** gebraucht hatte, fühlte ich mich so gut, wie ich nur wünschen konnte."

Alle diejenigen, welche an Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Influenza, und anderen Krankheiten der Atmungsorgane leiden, können an dieser Erklärung ein Beispiel nehmen. Denn besser als etwas anderes zeigt diese Erklärung, daß

Akker's Abteisirup

ein erprobtes, bewährtes Mittel ist gegen solche Krankheiten. **Akker's Abteisirup** löst den Schleim, reinigt und stärkt Brust und Lungen und wird von Asthmatikern und Brustleidenden viel und mit Erfolg gebraucht. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ Mk. 4.—
„1000 „ Mk. 6.50
} Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.



Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris" Zahn & Co., Köln. Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, u. in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke** Fernsprech.: Nr. 469. **Stockum**, (Kr. Bochum), **Hirsch-Apotheke.**

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelproträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Die bekannten
Schürzendruck-Reste
140 Ctm. breit mit kleinen Fehlern
Meter **68** Pfg.
(sonst 1.10 Mk. per Meter)
BLANK, Witten
am Markt.

Zur besonderen Beachtung!

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Feldpostsendungen an die Familienangehörigen unserer werten Kunden vollständig gratis und kostenlos zu senden. Wir haben hierfür eine Extra-Versand-Abteilung eingerichtet. Jeder unserer Kunden, welcher Familienangehörige im Felde hat, sei es Sohn, Mann, oder Schwiegersohn, wolle uns genaue Adresse seiner Angehörigen im Felde bringen, sodann erhält der betreffende Krieger an demselben Tage eine Feldpostsendung mit Liebesgaben vollständig gratis und kostenlos.

Modewarenhaus
Rosenbaum
Witten
Versandabteilung Feldpost.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elsa Stutzer.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

III.

Sechs Jahre sind seitdem ins Land gezogen. Nach einem heißen, schwülen Sommer folgte ein nasser, trüber Herbst. Am Fenster ihrer hübschen, geräumigen Wohnung stand Isa und blickte in den Regentag hinaus. Der Himmel war unerbittlich, alles Grau in Grau, und Nebel brauten im Tal. Draußen eilten die Menschen vorüber, die Laternen wurden angezündet, denn es war sechs Uhr abends und schon bereits dunkel. Isa lebte noch immer glücklich an der Seite des Gatten. Ihre Ehe war zu beider Leidwesen bisher linderlos geblieben. Dennoch war es nicht einsam um die junge Frau, sie hatte einen regen Verkehr mit den Professorsfamilien; fast täglich brachte ihr Gatte einen Freund, und gemeinsam wurde das Abendbrot eingenommen, wobei es an einer lustigen und auch ernsten Unterhaltung nie mangelte. Das gastfreie Haus des Professors öffnete sich für manch junges Studentlein, das mit ein paar Stipendien ein kümmerliches Leben fristete. Frau Isa sorgte dann als treue Mutter für solch junges Blut, dankbar und gern wurde ihr Name unter der ganzen Studentenschar genannt.



Baron Stephan Burian von Rajecz,
der jetzige österreichisch-ungarische Minister des Aeußern.

Alljährlich machte Isa mit dem Gatten schöne Reisen, die sie stets auch zu den Eltern führten. Einmal war Frau de Moredo mit Angelika bei der Tochter zu Besuch, dann aber kam die Mutter nicht mehr von dem Vater fort, der nun vor einem halben Jahre seinem Leiden erlag. Angelika hatte kaum einige Wochen vorher als vollendete junge Dame die Pension verlassen und war glücklich ins Vaterhaus geeilt. Nur kurze Zeit hat sich Herr de Moredo seines Töchterleins erfreuen dürfen. Angelika war trostlos am Lager des toten Vaters zusammengebrochen. Die Trauer hatte eine empfindliche Lücke gerissen; wenn Herr de Moredo auch schon lange leidend, so war es dennoch schmerzlich, ihn plötzlich für immer verloren zu haben. Er war trotz seiner Krankheit die Triebfeder des Hauses, er verwaltete das kleine Vermögen gewissenhaft, das nun nach seinem Tode durch die lange Krankheit auf ein weniges zusammengeschmolzen war. Angelika stand mittellos da, denn was die Mutter noch besaß, reichte knapp zum Lebensunterhalte für beide. Wie war es nun gut, daß man das Anerbieten der Verwandten angenommen, nun stand für das Kind die Welt offen; ihre reichen Kenntnisse würden sie schon eine Position finden lassen. Vorläufig indes wollte die Mutter Angelika bei sich haben. Das Trauerjahr sollte erst beendet sein. Isa hatte mit dem Gatten gesprochen — sie wollte die Schwester zu sich nehmen. Kurt war damit einverstanden. Es war doch besser, wenn das Kind bei den Eigenen untergebracht war, als bei Fremden.

Isa seufzte leise. Sie war eine schöne Frau geworden und ihr Erscheinen in der Gesellschaft erregte stets große Bewunderung. Ueberall war sie willkommen und gern gesehen, so daß Kurt Rasmus ordentlich eitel auf seine schöne Gattin wurde.

Würde nicht alles wieder anders kommen, wie sie sich gedacht; würde ihr Angelika, auf die sie sich schon gefreut, nicht wieder genommen werden? Kurt hatte recht, wenn er meinte: Was tut denn deine Mutter so allein in Berlin, dann wäre es schon besser, wenn diese auch zu uns zieht. Doch ihre Mutter konnte sich nicht entschließen, Berlin zu verlassen; das Grab ihres Mannes hielt sie dort. Außerdem war Frau de Moredo zu sehr mit ihrer Vaterstadt verwachsen, daß sie sich nicht davon trennen mochte.

Für Angelika war Berlin unter den jetzigen Verhältnissen nicht der richtige Platz, dies sagte sich die kluge Schwester täglich. Hier in ihrem Hause könnte die Kleine eine Rolle spielen. Sie führte sie in die Gesellschaft ein und vielleicht machte sie ihr Glück. Angelika war zu aller Verwunderung zu einer großen Schönheit erblüht. „Donnerwetter," hatte der Vater gesagt, als Angelika von der Pension zurückkehrte, „unser Kobold, das unscheinbare Mädelchen, ist eine hinreißende Schönheit geworden." Isa hatte selbst gestaunt und ihren Augen fast nicht getraut, als sie Angelikas süßes Antlitz nach langer Abwesenheit wieder erblickte. Und dennoch, was bedeutete heutzutage Schönheit, wenn nicht der Reichtum zur Seite stand. Dies dachte wohl auch der Vater, als er zu ihr und der Mutter gesagt: „Habt mir auf das Kind acht. Sie ist zu schön. Laßt sie mir nicht unglücklich werden." Wird es ihr, der Schwester, gelingen, Angelika vor allem Leid zu bewahren? Sie selbst war glücklich und geborgen; ihr Lebensschifflein fuhr auf ruhigem, friedlichem Gewässer, und es würde bei ihr wohl wenig Sturm und Wogenschlag geben. Angelika stand nun da, dem Schicksal und Spielball des Lebens preisgegeben. Für sie bedeutete es einen neuen Abschnitt. Die Kindheit war vorbei, das eigentliche Leben begann.

Zu aller Verwunderung hatte die Verwandte, Geheimrätin Burg, seit Angelikas Heimkehr nichts von sich hören lassen. Frau de Moredo atmete in einer Beziehung auf, denn sie hatte schon bange Sorgen gehabt, daß diese Angelika irgendwie für sich beanspruche, was die Mutter ihr wohl oder übel zubilligen müßte, da man sich ja jetzt übermäßig einschränken mußte. Frau de Moredo hatte eine kleinere Wohnung gemietet, und zwar in der Grolmanstraße. Angelika hatte erst namenloses Heimweh nach ihren alten, behaglichen Zimmern am Kurfürstendamm gehabt, was sie Isa auch schrieb.

„Hättest mir doch ein Wort gesagt, Isa," schalt Kurt, als sie ihn davon unterrichtete. „Ich hätte dies doch gerne übernommen."

Isa machte ihm indes klar, daß dies wirklich unmöglich und Mutter und Angelika die große Wohnung nicht benötigten. Sechzehnhundert Mark war nicht wenig; wenn Kurt auch vermögend war, so konnte man ihm dies nicht zumuten; die Schwiegermutter würde es auch nie erlaubt haben. Isa hatte Angelika getröstet und ihr viel Schönes aus Leipzig geschrieben. Angelika sollte im Frühjahr zu ihr kommen und einige Zeit in Leipzig verweilen. In Kurts Sommerferien würden sie dann gemeinsam mit der Mutter eine größere Reise unternehmen. Nach all dem Schweren, das der Tod des Gatten gebracht, würde dies der Mutter sehr gut bekommen.

„Isa, welch trübe Miene, du bist gar nicht meine kleine frohe Frau, wie sonst," sagte plötzlich eine Stimme hinter ihr.

„Das trübe Wetter macht einen melancholisch," sagte Isa und ließ sich von dem Gatten küssen.

„Ich habe dir einen unerwarteten Gast aus der Heimat mitgebracht."

„Ja, gerade auf der Straße aufgelesen hat mich der Herr Professor," sagte ein Herr, der nun aus dem Nebengemache näher trat.

„Ist's möglich, Herr Doktor, Sie sind es! Das nenne ich eine Ueberraschung. Seien Sie herzlich willkommen. Wie geht's daheim?"

„O danke, ausgezeichnet. Meine Frau hätte mir natürlich tausend Grüße aufgetragen; doch sie weiß nicht, daß ich auch noch Leipzig auf meiner Reise passierte. Es kam unerwartet, und nun bin ich da," schloß Doktor-Ingenieur Karsten, der eine größere geschäftliche Reise unternommen und auf dem Wege nach seinem Hotel den Professor getroffen hatte.

Isa sorgte für den Abendtisch. Bald saßen die drei gemütlich plaudernd beisammen. Isa konnte nicht genug von Berlin hören, und Doktor Karsten tat der jungen Frau gerne den Gefallen. Er war etwas neugierig, die Freundin seiner Frau in ihrem häuslichen Glücke zu schauen. Wahrlich, hier stimmte alles. Ein schönes Heim und ein glücklich Paar. Nur schade, daß keine Kinder da waren. Es war so still, so öde ohne das Lachen und Jubeln eines Kindes. Aber glücklich waren sie trotzdem, der Professor war heute noch so verliebt, wie am ersten Tage, als er Isa zuerst gesehen. Eine Ehe ohne Kinder war manchmal auch gut. Wenn er jedoch an sein Fredchen dachte, der nun ein hübscher Knabe von zehn Jahren war, so bedauerte und bemitleidete er den Professor.

Isa hatte mit der Freundin, Frau Doktor Karsten, längere Zeit nicht mehr korrespondiert. Die Jahre und die weite Entfernung mochten wohl dazu beigetragen haben. Isa hörte daher mit doppeltem Interesse alles, was Doktor Karsten aus Berlin zu berichten wußte. Ebenso hatte Isa mit Alice von Ramsdorf keinen Verkehr mehr gepflegt. Nicht etwa weil sie einen Groll gegen diese hegte, sondern Bothos wegen. Sie wollte nicht mehr an diese Sache erinnert werden.

Als ihr Gatte einen Augenblick das Zimmer verließ, um für den Bekannten einige Zigaretten zu holen, sagte Doktor Karsten zu Isa: „Ist es wirklich wahr, was man sich im Westen erzählt, daß Ihr Schwesterlein sich demnächst mit einem Prinzen verlobt?"

„Wie, das sagt die Welt?" Isa wurde blaß. „Einen Prinzen? Dies ist törichtes Gerede, Herr Doktor," sagte Isa nun ruhig. „Woher nehmen denn die Menschen die Weisheit?"

„Also wirklich nur alberner Klatsch, wie ich gedacht habe," sagte Doktor Karsten. „Fräulein Angelika sollte in Berlin mit einem fremden Prinzen, Schweden oder Engländer, ich weiß es nicht, gesehen worden sein. Zudem haben Remmlers bestätigt, daß Ihre Schwester diesen Herrn schon als Kind in der Schweiz im Pensionat kennen gelernt."

„Dies trifft zu," sagte Isa, während sich ihrer ein unbehagliches Gefühl bemächtigte. „Diese Bekanntschaft ist indes durchaus harmloser Natur. Prinz Hendriks hat eine Verwandte im Pensionat gehabt, die er ab und zu mit seiner Mutter besuchte. Dabei ist ihm Angelika, wie auch die anderen Pensionskinder, bekanntgeworden. Wenn er nun Angelika zufällig in Berlin getroffen, so ist es doch natürlich, daß er dieselbe begrüßt, vielleicht ein paar Worte an sie richtete, doch weiter nichts. Ich als Schwester müßte doch längst genau darüber unterrichtet sein, wenn dem so wäre."

„Natürlich," entgegnete Karsten, „man kann wieder einmal sehen, wie weit der Klatsch gedeiht; selbst in unserem großen Berlin ist man nicht davor sicher."

„Leider ist es so," entgegnete Frau Isa.

„Sie paßt für einen Prinzen, Ihre Kleine. Wissen Sie, Frau Isa, ich hätte nie gedacht, daß das Mädel sich so wunderbar entwickeln würde. Diese Haltung, diese Figur und diese Züge. Alle Maler kann sie entzücken."

Isa lächelte. Kurt betrat wieder das Gemach und die Unterhaltung lenkte sich in andere Bahnen. Als sich Doktor Karsten spät am Abend trennte, hatte ihm Isa eine Menge für Berlin aufgetragen, was dieser auch bereitwilligst besorgte. Zur Mutter sollte er und sie von der Vermutung der Leute unterrichten. Sie würde ja selbst schreiben, doch Karsten war ein Mann und konnte der Mutter und Schwester ein Schutz sein. Isa wußte wohl und nahm bestimmt an, daß Prinz Hendriks niemals ihre Schwester heiratete. Wenn er häufig ihre Gesellschaft aufsuchte, sie gar heimbegleitete und dergleichen, konnte er nur ihrem Rufe schaden. Dies möchte die Schwester verhindern; ebenso Angelika vor einer großen Enttäuschung bewahren. Es könnte vielleicht keine so gelinde Enttäuschung werden, wie ihr einst Botho Ludwigs bereitete.

Angelika, liebte sie den Prinzen? Seit sie erwachsen, sprach sie wenig oder nie von ihm, obwohl sie ihn noch oft gesehen und gesprochen, wie er auch zu ihrer Konfirmation wieder ein wunderbares Medaillon sandte. Angelika nahm die Geschenke an, da sie hauptsächlich im Namen seiner Mutter dem jungen Mädchen überreicht wurden. Die

Eltern sahen auch nichts Schlimmes darin, sondern freuten sich, daß ihr Töchterlein solch vornehme, wohlgesinnte Bekannte und Freunde besaß. War es nun wirklich nichts mehr und nichts weniger denn eine harmlose Kinderfreundschaft? Hatte nicht Isa selbst eines Tages ein Leuchten in der Schwester Augen bemerkt, als sie von Prinz Hendriks sprach. Von seinem Mut, seiner feinen Seele und seinem liebenswürdigen Wesen.

Arme Kleine, dachte Isa, als sie sich zur Ruhe legte. Wenn sie ihn nur nicht liebt. Sie ist so tief, so innerlich und wird wohl schwer an einer Enttäuschung, einer unglücklichen Liebe tragen. Es wird nicht so glatt abgehen wie bei ihr, die noch rechtzeitig eingesehen, daß sie ihre Liebe einem Manne geschenkt, der sie gar nicht würdigte.

Einige Tage später war Angelika de Moredo nicht wenig erstaunt, von der Schwester ein Schreiben zu erhalten, dessen Inhalt sie höchst überraschte und dunkle Röte in ihr Antlitz drängte.

Das harmlose Zusammensein mit Prinz Hendriks, der augenblicklich auf einige Tage in Berlin weilte, wurde schon kritisiert und die unglaublichsten Schlüsse daraus gezogen. Der Prinz hatte die Mutter besucht und Angelika zu einigen Gesellschaften eingeladen, wobei sie stets unter dem Schutze der dem Prinzen bekannten Damen und Familien war. Was also konnte man darin ersehen? Ihre harmlose Kinderfreundschaft konnte man doch wirklich nicht schlimm auslegen. Allerdings, sie und der Prinz waren jetzt erwachsen und die lieben Nächsten konnten nichts Eiligeres tun, als den Stab über sie brechen, oder vielmehr unwahre Gerüchte verbreiten. Verlobt soll sie mit dem Prinzen sein! Nein, wie komisch. Angelika war nie der Gedanke gekommen. Wäre es denn wirklich so etwas Entsetzliches?

Isa schien ganz unglücklich darüber zu sein und mahnte das Schwesterlein zur Vorsicht. War dies gerechtfertigt? Der Vater würde darüber gelächelt haben, wenn er es wüßte. Warum mußte er auch schon tot sein. Ihr Väterchen, dem sie all ihre kleinen Nöte und Sorgen anvertraut, er würde sie auch heute verstehen.

Lange saß Angelika in tiefes Nachsinnen versunken. Die Sonne leuchtete in das kleine Gemach, das sich Angelika so traut und behaglich eingerichtet. Es machte wirklich einen originellen und reizvollen Eindruck. Die blaue Tapete, die blauen Möbel und die reizende Plauderecke am Fenster, vor welchem ein Blumentischchen stand, konnten auch einem verwöhnteren Geschmack Genüge leisten. Mit einem liebevollen Blick überflog Angelika die Nippes und Bronzefiguren, Bilder und Gemälde, und ihr Auge haftete auf dem Bilde des Vaters, das aus breitem Goldrahmen auf sie herabschaute. Wie oft am Tage, wenn Angelika in ihrem Gemache weilte, suchte sie das Antlitz des toten Vaters, dessen Züge treu wiedergegeben waren. Und sie fragte sich, was würde er dazu sagen, wie würde er über diese oder jene Sache urteilen? Was würde er hierüber denken? „Du weißt es selbst am besten, mein Kind," so würde der Vater reden. Er würde nicht viel Worte verlieren, und Angelika verstand den Vater. So war es immer gewesen, doch heute, heute konnte das Töchterlein nicht zum Vater kommen, heute mußte sie sich schon selbst zurechtfinden. Und sie fand es auch. Der Vater hatte nicht unrecht, sie wußte, was sie tun mußte. Ein ernster Zug lag auf ihrem schönen Antlitz. Ihre tiefen dunklen Augen wandten sich von dem Bilde des Vaters, dessen Anblick ihr plötzlich wehe tat. Er ist ja gegangen, der Vater, und nie, nie wird er mehr in ihrem Leben sein.

Prinz Hendriks hatte durch seine Liebenswürdigkeit in den wenigen Tagen seiner Anwesenheit in Berlin in Angelikas Herz etwas Freude und Licht gebracht, da sie doch noch schwer unter dem Verlust des Vaters litt. Sie hatte die kleinen Einladungen, die ja keine rauschenden Feste waren, der Trauer wegen ruhig annehmen können, ja, die Mutter sagte, etwas Zerstreuung und Abwechslung sei für Angelika sehr gut und nötig. Wenn nun der Prinz, der sie schon als Kind kannte, sich ihrer in der augenblicklichen Trauer etwas liebevoll annahm, so war dies doch kein Unrecht. Er war ihr wie ein Bruder, wie ein Freund, sonst nichts mehr. „Ist er wirklich nicht mehr für Dich, Angelika? Prüfe Dein Herz und dann meide den Prinzen," schrieb die Schwester.

„Also prüfe dich, Angelika. Du bist schön, aber arm, und dazu die Stellung eines Prinzen. Die Prinzen stehen zu hoch für dich, kleiner Kobold," hatte einst der Vater scherzend gesagt. Mag er das, sie will ihn ja nicht heiraten, und lieben, nein, lieben wird sie ihn auch nicht. Und dennoch, warum ist sie so anders, warum fällt alles Traurige und Trübe von ihrer Seele, wenn er in ihrer Nähe ist? Selbst ihr geliebtes Väterchen kann sie dann leichter missen. „Angelika, du liebst den Prinzen, und Isa hat recht, du mußt ihn ferner meiden." Angelikas schönes Antlitz erblaßte. Still faltete sie die feinen Hände. Einen Ausweg mußte sie finden, sie mußte ihm entfliehen, er durfte sie nicht wiedersehen.

Die Rosen in der Schale, sie dufteten so süß. Sie reden von einem Glück, von einem Glück, das Angelika tief im Herzen empfindet, das sie jedoch fliehen und meiden mußte.

Warum aber soll sie ihn meiden, sie hat sich in der Gewalt und Prinz Hendriks liebt sie nicht, er ist nur so gut und liebenswürdig zu ihr, weil er Mitleid mit ihr hat und seine Mutter dem jungen Mädchen sehr gewogen ist. Also schon dieser zuliebe nimmt er sich seiner einstigen kleinen Freundin etwas an. Die Welt redete schlecht, und das muß sie meiden. Angelika verstand nun wohl die Schwester, ja auch die Mutter hatte heute darüber gesprochen.

„Angelika, der Prinz!" Die Mutter war es, die eben zur Türe hereinblickte und die Tochter rief.

Auf Vorposten.

Nacht. — — Dunkel und düster liegt Heide und Wald,
Des Tages geschäftiger Schritt ist verhallt;
Auf heimlichen Sohlen schleicht leise die Nacht —
Und stumm steht der Posten auf Wacht.

Vorposten im Lande des Feindes. — Gespannt
Die Nerven, und schußbereit fest in der Hand
Die Büchse — das Auge geschärft — und so steht
Er lautlos und lauschet und späht.

Und späht in das schwarzgraue Dunkel hinein.
Da sieht er ein Bild — beim mitddämmernden Schein
Der Lampe zu Haus sitzt sein Mütterlein traut,
Und an ihrer Seite die Braut.

Der Liebsten goldschimmernder, lockiger Schopf
Schmiegt dicht sich — ganz dicht an lieb Mütterchens Kopf,
Und beide sind tief auf die Karte geneigt,
Die Liebste erklärt sie und zeigt.

Hier — hier ist Berlin, o Mutter, siehst du?
Und hinten Paris, drauf marschieren sie zu,
Da östlich liegt Rußland, so fürchterlich groß,
Und oben noch England, sieh bloß!

Und irgendwo — irgendwo ist nun auch er! —
Zuletzt kam ein Brief und ein Gruß aus La Fère,
Stets weiter geht's — schrieb er — in Frankreich hinein;
O Gott, du, wo mag er jetzt sein?

Die lieben Blauaugen sind trübe und feucht,
Auch Mütterlein über die Augen sich streicht.
Vier Hände verkrampfen sich stumm zum Gebet
Für ihn, der im Feindesland steht.

Lieb Mütterchen, Liebste, seid ruhig! Vertraut
Dem Helfer, auf den ja ganz Deutschland jetzt baut;
Seid gläubig, ihr Lieben, gedenkt unsrer Macht,
Mit uns zieht ein Gott in die Schlacht! — —

Der Zauber des Bildes hüllt kosend ihn ein — — —
Da — — rührte sich's dort nicht im nächtlichen Hain? —
Ein Pulsschlag lang stockt ihm das kreisende Blut,
Zum Herzen strömt fiebernde Glut.

Dann strafft sich der Körper, die Hand zuckt zum Hahn —
Und er hebt die Büchse — legt kaltblütig an. — —
Doch alles bleibt ruhig — — ein Blatt fällt vom Baum —
Ein Vöglein nur rascheln im Traum. — — —

Und dunkel und düster liegt Heide und Flur,
Am Himmel die Wolken ziehn ruhelos nur;
Auf heimlichen Sohlen schleicht weiter die Nacht —
Und stumm steht der Posten auf Wacht. — —

Gertrud Bleier.





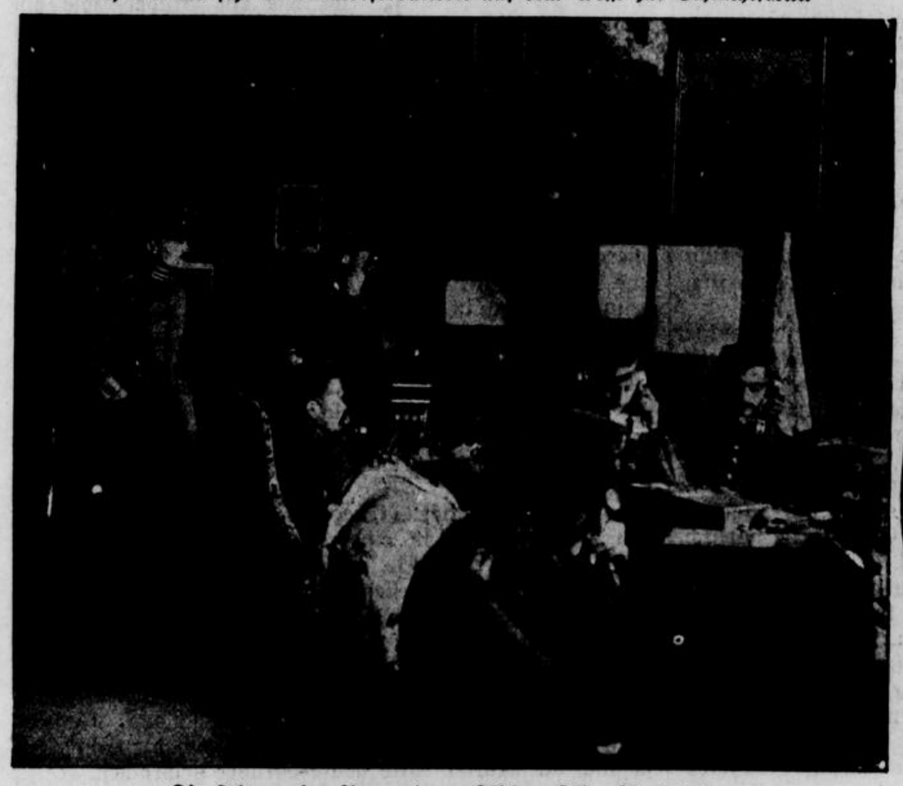
Von den heldenmütigen Kämpfen unserer tapferen Besatzungstruppen in Tsingtau: (Phot.: Photothek, Berlin.)
Ein zerstörter Panzerturm mit einem 28-cm-Geschütz. Die zerstörte Signalstation von Tsingtau.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipz. Illustr.-Büro.)
Schwere deutsche 21-cm-Mörserbatterie auf dem Wege zur Schlachtfront.



Hermann Kühn,
der zurückgetretene Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes.



Die Leitung der Armee im westlichen Kriegsschauplatz:
Vermittlungsstelle der Armee-Fernsprechleitung.



Professor Dr. Karl Helfferich,
der jetzige Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes.

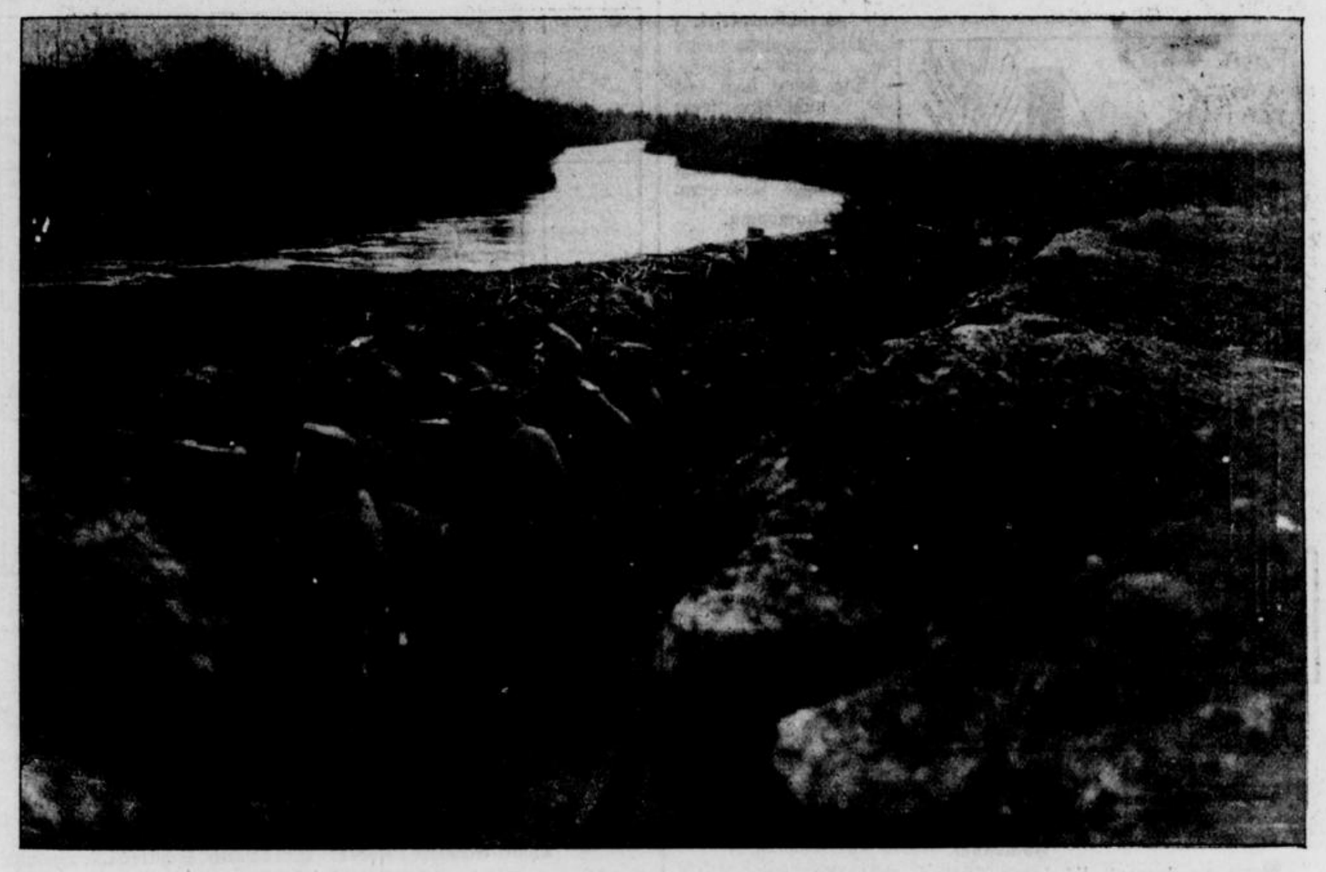






Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Omnibus, der regelmäßig von Antwerpen nach Holland fährt.

Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Zu den deutschen Erfolgen an der Aisne: Im vordersten Schützengraben dicht am Ufer.

Erschreckt wandte sich Angelika um und streckte abwehrend die Hände aus.

„Empfange ihn allein, Mutter, du weißt doch, daß es besser ist."

„Er will nur Abschied nehmen, da er unverzüglich abreisen muß. Komm nur, dabei ist nichts Schlimmes, wer weiß, wann Prinz Hendriks wieder nach Berlin kommt."

„Gut denn, ich komme," erwiderte die Tochter und folgte Frau de Moredo in den Salon.

Prinz Hendriks erhob sich rasch von seinem Sitze und eilte Angelika mit freudigem Lächeln entgegen. Er sah blaß und erregt aus.

„Ich wollte mich nur von Ihnen verabschieden, Fräulein Angelika. Ich muß nach Hause, meine Mutter ist plötzlich, ohne langes Kranksein, gestorben."

„Ich bedaure es tief," sagte Angelika erschüttert, dem Prinzen die Hand reichend. Sie fand keine Worte, ihre Trauer zu beweisen. Prinz Hendriks sah an ihren umflorten Augen, daß auch ihr die Verstorbene lieb und teuer gewesen.

„Sie war eine seltene Frau, meine Mutter," sagte Prinz Hendriks nach einer kleinen Pause. „Das Schmerzlichste, das mich treffen konnte, ist, daß ich sie nicht mehr lebend antreffe."

„Armer Prinz," sagte Frau de Moredo. „Die Mutter ist das beste, was wir Menschen besitzen."

Bei Angelika, sowie auch bei Frau de Moredo war Isas Brief und die darin enthaltenen Mutmaßungen der getreuen Nachbarn vergessen. Sie empfanden mit tiefem Mitgefühl die Trauer des Sohnes, der seine Mutter gesund und froh verlassen und bei seiner Heimkehr nur noch eine Tote antraf.

„In solchen Fällen sieht man erst, wie armselig der Mensch ist, wie ihn ein Windhauch zerstören kann. So gerne ich noch hier geweilt, so muß ich dennoch schon in einer Stunde Berlin verlassen haben. Leben Sie wohl, Fräulein Angelika, und" — sein Auge suchte die ihrigen — „vergessen Sie mich nicht. Gedenken Sie meiner in meinem tiefsten Schmerze, es würde mir eine Beruhigung, ein Trost sein."

„Ich fühle mit Ihnen, Prinz," sagte Angelika, „und meine Gedanken werden Sie an das Sterbelager Ihrer verehrten Frau Mutter begleiten."

„Ich danke Ihnen," sagte der Prinz, nahm ihre beiden Hände und küßte sie, ehe Angelika Zeit fand, dies zu vermeiden. Heiß brannten die Lippen des Prinzen auf ihrer Hand, und wenn sie es bisher nur halb geahnt, so wußte sie jetzt gewiß, daß ihr Herz dem Manne gehörte, der nun so still und ernst vor ihr stand. Ja, das Leid, das ihn getroffen, band ihre Freundschaft noch fester und inniger. Der Prinz zögerte einen Moment, ehe er das kleine traute Heim der Witwe und Tochter de Moredo verließ.

Angelikas warme Teilnahme an seinem traurigen Geschick tat ihm wohl und wehe zugleich. Es war derselbe freundschaftliche Ton, den sie auch heute anschlug und keine Nuance war sie weiter gegangen. Ihre schönen Augen blickten ruhig und gleichmütig, kein schwaches Aufleuchten verriet ihm, daß sie noch andere Gefühle denn die der Freundschaft für ihn hege. In Prinz Hendriks war in den letzten Jahren die Liebe zu dem schönen Mädchen erwacht, dessen er sich erst heute völlig bewußt war. Seine Liebe konnte jedoch dem angebeteten Mädchen kein Glück bringen, da einer eventuellen Heirat unüberwindliche Hindernisse im Wege standen. Prinz Hendriks dachte auch nicht an die Zukunft, er genoß den Augenblick und Angelikas Nähe bedeutete für ihn schon die größte Seligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Gleichlauträtsel.

Wildschäumend braust daher der Fluß,
Die Stadt liegt uns nicht allzu fern;
Es braucht es niemand zum Genuß,
Doch machen läßt sich's jede gern.

Homonym.

Mit gleichem Namen wie das Land,
Auf dem ich wachse,
werd' ich genannt;
Bin weit verbreitet im Wüstensand.

Rösselsprung.

		e-	das	das		
	dann	ich	gen	mor-	nun	
tun	ses	tat	der	te	will	bis
ge	nicht	mor-	die	ich	gen'	rü-
	schwei-	le-	hen-	dert	doch	
		prahl	ge	still		

Zahlenrätsel.

		1	6	9
1	2	3	4	5
6	3	2	7	8
9	4	7	10	8
		5	8	8

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß man in den drei wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung erhält:

1. Männlicher Vorname.
2. Schmuck.
3. Blume.

Fr. Gr.

Homonym.

Worin die Ungeduld sich immer schwer wird schicken,
Das zeiget auf den Bergen sich des rüst'gen Wandrers Blicken.

Vexierbild.



Wo ist der Franzose, der das Geschütz abgefeuert hat?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des magischen Quadrates:

I S A R
S A R A
A R A D
R A D E

Auflösung des Silbenrätsels:
Frechulf, Rainer, Ithaki, Ernestine, Dollond, Referendar, Itschili, Cognac, Heinrich, Semiramis, Cavaignac, Henoch, Itri, Lineal, Lysol, Eleonore, Ruder: Friedrich Schiller.

Auflösung des Sachrätsels:
Flügel.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Unsere Bilder von den Kriegsschauplätzen führen uns heute zuerst in den fernen Osten, nach Tsingtau, wo sie uns die zerstörte Signalstation zeigen. Sie führen uns dann auf den westlichen Kriegsschauplatz, wo wir schwere deutsche 21-cm-Mörserbatterien auf dem Wege zur Schlachtfront und die Vermittlungsstelle der Armee-Fernsprechleitung sehen. Wie schnell die Deutschen in Belgien wieder alle Zustände geordnet haben, sieht man an der Wiederinbetriebsetzung des Omnibusses, der regelmäßig von Antwerpen nach Holland fährt. Von der großen erfolgreichen Schlacht an der Aisne spricht ein Schützengraben. Unser letztes Bild zeigt uns englische Maschinengewehre am Yserkanal in Feuerstellung.

Der Wechsel im deutschen Reichsschatzamt.

Der Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes, Hermann Kühn, trat mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit von der Leitung des Reichsschatzamtes zurück. Sein Nachfolger Wirkl. Legationsrat Professor Dr Karl Helfferich, seit 1908 Direktor der Deutschen Bank, ist am 22. Juli 1872 in Neustadt a. H. (Rheinpfalz) geboren und hat mehrere Jahre der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten angehört.

Der neue österreichisch-ungarische Minister des Aeußern.

An die Stelle des Grafen Berchthold ist Baron Stephan Burian von Rajecz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten für Oesterreich-Ungarn getreten. Baron Burian steht im Alter von 63 Jahren und bekleidete zuletzt die Stellung eines ungarischen Ministers beim Kaiserlichen Hoflager. Er ist der Schwiegersohn des bekannten ungarischen Staatsmannes Baron Fejervary und gilt als einer der vertrautesten Freunde des gegenwärtigen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(30. Fortsetzung.)

3. Januar: Im Westen. Auf der ganzen Westfront finden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgt nur nordwestlich St. Menehould, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wird.

Im Osten. In Polen westlich der Weichsel gelingt es den deutschen Truppen, nach mehrtägigem, hartem Ringen den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzymow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchen die Russen, Borzymow zurückzugewinnen. Ihre Angriffe werden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawa kommt der deutsche Angriff langsam vorwärts. — Die Versuche der Russen; die österreichische Schlachtfront westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheitern wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauern, wird eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von den österreichischen Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Von der Türkei. Die türkische Armee im Kaukasus setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil derselben, der bis Sarikamysch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg über die Russen davon.

4. Januar: Im Westen. Bei Thann im Oberelsaß zeigt der Feind lebhaftere Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelingt es ihm in den Abendstunden, die deutschen zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wird nachts im Bajonettkampf wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Im Osten. Die deutschen Angriffe in Polen östlich der Rawka werden fortgesetzt. — Im oberen Ungtale nur kleine Gefechte der Oesterreicher.

Der König Ludwig III. von Bayern erläßt anläßlich seines bevorstehenden 70. Geburtstags eine Proklamation an sein Volk. Er hat zugleich eine Spende von 100 000 M. zur Fürsorge für Angehörige der Kriegsteilnehmer gestiftet.

Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. von Brandenstein ernannt.

Von der Türkei. Der türkische Generalstab meldet, daß es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus siebzehn Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader kam. Der Feind vermochte trotz seiner numerischen Ueberlegenheit nicht, die türkischen Schiffe zu beschädigen.

5. Januar: Im Westen. Nördlich Arras sprengen die deutschen Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machen dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheitern. In den Argonnen werden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Affholz wird im Bajonettkampf abgeschlagen.

Im Osten. Die deutschen Angriffe östlich der Bzura bei Koslow-Biskupi und südlich davon machen Fortschritte. Auch nordöstlich Bolimow dringen die deutschen Truppen östlich der Rawka über Humin und die Höhen nördlich davon vor.

Von der Türkei. Die türkischen Truppen erringen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge, außer dem Sieg bei Miandoab.

6. Januar: Im Westen. Die Franzosen setzen die planmäßige Beschießung der Orte hinter der deutschen Front fort, ohne den deutschen Truppen dadurch nennenswerten Schaden zuzufügen. — Bei Souain und im Argonnenwald bemächtigen sich die Deutschen mehrerer feindlicher Schützengräben. Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim fassen die Franzosen gestern früh erneut Fuß, werden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagen keinen neuen Vorstoß.

Im Osten. In Polen westlich der Weichsel stoßen die deutschen Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Suchaabschnitt durch. — Die schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolge geführten Gefechte im karpathischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stiles in oft weit getrennten, einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Uzokerpasses und in Ostbeskiden herrscht Ruhe.

Von der Türkei. Die aus der Richtung von Somati und Bajorgur vorrückenden türkischen Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

7. Januar: Im Westen. Die Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter der deutschen Front durch Beschießung fort. Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von den Deutschen gestern erstürmten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnenwaldes dringen die deutschen Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes von Chaussee Courtel erfolgende Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wird aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus der deutschen Stellung geworfen. Die deutschen Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Sennheim versuchen die Franzosen sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihr Angriff bricht in dem deutschen Feuer zusammen. Die Höhe ist in deutscher Hand.

Im Osten. Trotz außerordentlich ungünstiger Witterung schreiten die deutschen Angriffe langsam fort. Am Dunajec und in Russisch-Polen stellenweise Geschützkampf. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen werden vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.

Von der Marine. Es wird gemeldet, daß in Las Palmas 93 englische und französische Seeleute gelandet worden sind, die zur Bemannung verschiedener englischer und französischer Handelsschiffe gehören, welche von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz" in der Zeit vom 21. November bis 4. Dezember versenkt worden sind.

8. Januar: Im Westen. Der andauernde Regen sumpft das Gelände in Flandern mehr und mehr ein, so daß die Operationen stark behindert werden. Oestlich Reims versuchen die Franzosen nachts einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angesetzten Gegenangriff werden sie aus ihren Stellungen zurückgeworfen und verlieren 50 Gefangene. In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen wieder Fortschritte. Ein nächtlicher französischer Angriff gegen die deutsche Stellung am Buchenkopf nördlich Diedolshausen (Vogesen) wird abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brechen in deutschem Artilleriefeuer zusammen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt südlich Sennheim wird noch gekämpft. Die Deutschen sind endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück.

Im Osten. Auch hier ist die Witterung sehr ungünstig. Oestlich der Rawka schreitet der deutsche Angriff fort. 1600 Russen werden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem östlichen Pilicaufer finden nur Artilleriekämpfe statt. — In den Ostbeskiden wird ein über die Höhen von Czeremcha von starken russischen Kräften angesetzter Vorstoß durch einen Gegenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen weit zurückgeschlagen. Hierbei werden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Von der Türkei. Die in der Gegend von Aserbeidschan operierenden türkischen Truppen haben Kotur besetzt. Der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas-Choi zurückgezogen.

9. Januar: Im Westen. Die sehr ungünstige Witterung hält an. Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons werden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Französische Angriffe auf Perthes nördlich des Lagers von Chalons werden unter schweren

Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nehmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wird in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen haben. Die ganze französische Besatzung wird vernichtet. In den Vogesen werden Franzosen auf Oberburnhaupt und die vorgelagerten Gräben in ihren Stellungen zurückgeworfen und lassen über 190 Gefangene in deutschen Händen.

Im Osten. Die Lage ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert.

10. Januar: Im Westen. Feindliche Versuche, die Deutschen aus den Stellungen in den Dünen bei Nieuwpoort zurückzuschlagen, schlagen fehl. Nordöstlich Soissons wiederholen die Franzosen ihre Angriffe, die sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen werden. Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) greifen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brechen unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. In den Argonnen gewinnen wir weiter Gelände; hier wie in der Gegend von Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe an. Am 8. Januar abend versuchen die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheitert gänzlich. Im Elsaß weisen die deutschen Truppen gegen Metzeral und Sondernach bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Im Osten. Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawa werden abgewiesen. Südlich der Weichsel beschießen die Russen die österreichisch-ungarischen Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richten ihr Feuer namentlich gegen die Höhen nordöstlich Zaklezyn. Nördlich der Weichsel findet stellenweise heftiger Geschützkampf statt. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlingt. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an die österreichisch-ungarische Vorpostenlinie herangewagt haben, werden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt.

Vom südlichen Kriegsschauplatz. Hier findet kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen statt.

Vom Luftkrieg. Ueber der Themsemündung erscheinen 16 deutsche Flugzeuge und werfen Bomben ab. Auf dem Rückwege nimmt das deutsche Luftgeschwader seinen Weg die englische Küste entlang nach Dünkirchen, wo einige Bomben abgeworfen werden. Auf die von den Engländern besetzten Stadtteile Dünkirchens wird ein heftiges Bombardement eröffnet. Die deutschen Flieger kehren, nachdem sie eine halbe Stunde lang über der Stadt unbehelligt gekreuzt haben, unversehrt zurück.

11. Januar: Im Westen. Bei Nieuwpoort, Ypern und südlich finden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Boiselle und östlich Albert scheitert gänzlich. Südlich Soissons greifen die Franzosen, die sich hier in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielen aber keine Erfolge. Oestlich Perthes nehmen die deutschen Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hat schwere Verluste. In den Argonnen schreiten die deutschen Angriffe weiter fort.

Im Osten. Bei der ungünstigen Witterung kommen die deutschen Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts. An der unteren Nida finden hartnäckige Kämpfe statt. Hier gehen die Russen zum Angriff über und versuchen an mehreren Stellen mit bedeutenderen Kräften die Flußniederung zu passieren. Sie werden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe findet in der Nachbarschaft heftiger Geschützkampf statt, der mehrere Stunden hindurch anhält.

Englands Verhalten gegenüber Amerika. Englands Antwort auf die amerikanische Note wird veröffentlicht. Ihr Grundton ist ablehnend; sie weist die Anschauung, daß England den amerikanischen Handel verhindere, als ein Mißverständnis zurück.

12. Januar: Im Westen. Nördlich Crouy griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh leben die Kämpfe wieder auf. Ein in der Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff bricht in dem deutschen Feuer zusammen. Der Feind hat sehr schwere Verluste. In den Argonnen wird an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Französische Angriffsversuche bei Ailly nördlich St. Mihiel scheitern.

Im Osten. Russische Vorstöße im nördlichen Polen haben keinen Erfolg. Die deutschen Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machen trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Die Versuche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholen sich. Während des heftigen Geschützkampfes an der ganzen Front setzt vormittags in dem südlichen Abschnitt die Krafttruppe des Gegners erneut zum Angriffe an, bricht jedoch nach kürzester Frist in dem österreichisch-ungarischen Artilleriefeuer zusammen und flutet zurück, indem sie Hunderte von Toten und Verwundeten vor der Stellung zurückläßt. Gleichzeitig hält auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer Batterie gelingt, einen von dem Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingenisteten Russen gezwungen werden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen. In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion. Im oberen Ungtale zieht der Gegner sich näher an den Uzsokpaß zurück.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Englische Maschinengewehre am Yserkanal in Feuerstellung.

Von der Türkei. Auf der Hauptfront entreißen die türkischen Truppen dem Feinde jenseits der türkischen Grenze gelegene, beherrschende Stellungen. Die Operationen bei Olty und Ardagan werden durch den tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Die türkischen auf Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem die Türken Rumi (Urmia) und Kotur besetzten. Im Irak versuchten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen ein Lager türkisch-arabischer Parteigänger in der Umgegend vor Kurna zu überraschen. Sie fielen in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach zweistündigem Kampfe verfolgten die Araber den Feind.

13. Januar: Im Westen. In der Gegend von Nieuwpoort findet ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Küstengräben bei Polingshug (Vorort von Nieuwpoort) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen. Französische Angriffe auf La Boisselle und die Höhen von Nouvron werden zurückgeschlagen. Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen von Crouy folgt ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuissies und südlich Crouy endigt. Die französischen Sappeurangriffe in Gegend südlich St. Mihiel werden erfolgreich abgewiesen. Die deutschen Truppen setzen sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordwestlich Nomény.

Im Osten. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Nida immer wieder unternimmt, richten sich besonders gegen eine in der österreichisch-ungarischen Widerstandslinie liegenden Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das auf der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie, nach vorn Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. Vor den österreichisch-ungarischen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe.

Von der Marine. In der Nacht erscheinen 2 deutsche Unterseeboote vor Dover. Ihr Angriff wird jedoch von den englischen Wachen bemerkt und durch schweres Artilleriefeuer abgewiesen.

Ein Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Berchthold gibt seine Entlassung. Freiherr v. Burian wird sein Nachfolger.

14. Januar: Im Westen. In den Dünen bei Nieuwpoort und südöstlich Ypern herrscht schwerer Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad. In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons greifen die deutschen Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säubern auch diese Hochfläche vom Feind. In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wird bis in die Dunkelheit Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann werden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert, eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn. Die Gesamtbeute aus den Kämpfen vom 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material. Nordöstlich des Lagers von Chalons greifen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einer Stelle dringen sie in die deutschen Gräben ein, werden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

(Fortsetzung folgt.)